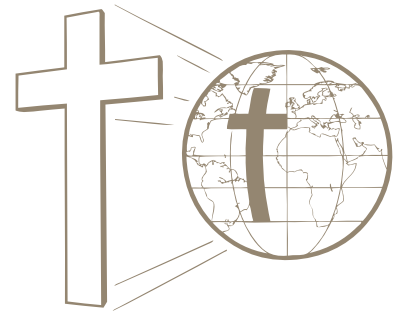


Evangeliums Posaune



Jesus, das Licht

„ICH HABE DICH AUCH ZUM LICHT DER HEIDEN GEMACHT,
DASS DU SEIST MEIN HEIL BIS AN DER WELT ENDE.“ (JESAJA 49,6)

Januar 2014

Inhalt



JESUS, DAS LICHT DER WELT

6 Christus, das Licht

Licht und Finsternis sind schon im Natürlichen große Gegensätze. Kennst du das Licht der Welt?

7 Es werde Licht!

8 Licht, das nie verlischt

Gegen dieses Licht haben die Mächte der Finsternis von Beginn an gekämpft – doch ohne Erfolg.

9 Das Licht der Welt

11 Jesus, alles in allem

15 Lasset euer Licht leuchten

ZUM NEUEN JAHR

4 Sei guten Mutes

Ein besonderer Wunsch für das neue Jahr

5 Mit Gott ins neue Jahr

Was das Herz bewegt

10 Er sorgt für euch

Was ist die Ursache für geistliches Wachstum?

Biblische Lehren leicht verständlich

14 Die Nachfolge

Was kann ich für Gott tun?

Apostelgeschichte

20 Paulus in Rom

Wie das Lied entstand

28 Ich ging einstens die Wege der Sünde und Welt

Editorial



Lieber Leser,

die Zukunft eines neuen Jahres liegt dunkel und ungewiss vor uns. Und doch dürfen wir getrost und glaubensgewiss ausrufen: „Der Herr ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten! Der Herr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen!“ (Psalm 27,1). Mit diesem Bibelwort wünschen wir allen Lesern ein gesegnetes Jahr 2014!

Die ganze Bibel redet vom Licht und von der Gnade, Güte, Liebe und Macht unseres Gottes. Gleich im ersten Kapitel der Heiligen Schrift lesen wir: „Und Gott sprach: Es werde Licht! und es ward Licht“ (1. Mose 1,3).

Trotz all der Gottlosigkeit und Not, die durch die Sünde über die Welt hereingebrochen ist, hat Gott in seiner Liebe doch allen Menschen sein seligmachendes Evangelium und durch seinen Sohn Jesus Christus Licht und Hoffnung angeboten.

Wir lesen in Jesaja 49,6: „Ich habe dich zum Licht der Heiden gesandt, dass du seist mein Heil bis an der Welt Ende.“ Diese herrliche Verheißung steht für alle Zeiten – von dem ersten Jahrhundert nach Christus bis der Herr wiederkommt. Jesus Christus ist und bleibt das Licht der Welt!

Auch für das kommende Jahr gilt für uns alle das Wort unseres Heilands: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben“ (Johannes 8,12). Seine Verheißungen sind Ja und Amen, und was er zusagt, das hält er gewiss. Ja, Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit wird auch im Himmel unser ewiges Licht sein, wie es uns in Offenbarung 21,23 bestätigt wird: „Und die Stadt bedarf keiner Sonne noch des Mondes, dass sie ihr scheinen, denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm.“

H. D. Nimz

Jugendseite
16 Beständigkeit

Jugendfrage
17 Guter Einfluss

18/23-25 Erlebnisse mit Gott

Kinderseite
19 Lerne nein sagen

Familienseite
26 Zeit in der Familie
27 Die beste Bibelübersetzung
Wenn deine Mutter alt geworden

30 Nachrufe

31 Aus der Redaktion
Impressum

32 Der Herr ist mein Licht

Sei guten Mutes

Als wir noch Kinder waren, war es eine schöne Sitte, dass wir unsern Eltern zum Jahresanfang einen „schönen Neujahrsbrief“ schrieben. Das war eine äußerst wichtige Sache. Man nahm einen großen weißen Briefbogen und bemühte sich, mit sorgfältigsten Buchstaben den Eltern seine Wünsche für ein glückliches neues Jahr auszusprechen. Natürlich will ich euch nicht solch einen Neujahrsbrief schreiben. Aber einen besonderen Wunsch soll dieses Schreiben enthalten. Und zwar wünsche ich euch, dass ihr immer guten Mutes in dem noch dunkel vor uns liegenden Jahr 2014 sein möchtet. Ich meine jetzt verschiedene Seufzer zu hören: „Wie kann ich in meiner Lage guten Mutes sein? Du ahnst ja nicht, was mich bedrückt, weißt nichts von meiner Not, meiner Krankheit, von meinen Sorgen ums Durchkommen, um Mann, Frau und die Kinder.“ Und vielleicht ist einer so veranlagt, alles besonders schwer zu nehmen.

Nun lasst mich aber erst einmal erzählen, wie ich zu diesem Wort „guten Mutes“ gekommen bin. Fast möchte ich annehmen, dass es mir richtig geschenkt wurde. Ich lag im Herbst krank und hatte schmerzhaft, böse Nächte, in denen mir wirklich aller Mut entfiel. Da lese ich eines Morgens das Wort des Apostels Paulus: „Darum bin ich guten Mutes“ (2. Korinther 12,10). Und nun fährt er fort: „in Schwachheiten, in Misshandlungen, in Nöten, in Verfolgungen, in Ängsten.“ Und nicht wahr, wir könnten die Reihe fortsetzen: in Geldnot, in Geschäfts- und Berufssorgen, in Erziehungsschwie-

rigkeiten, in Kummer um meinen Mann, meine Frau, meine Kinder, in meiner Einsamkeit, im Umgang mit schwierigen Menschen, in unglücklichen Verhältnissen und so fort. Jedenfalls traf mich das Wort in meiner Lage, die mich so bedrücken wollte. Ich fragte mich: Aber warum ist denn der Apostel guten Mutes? Schnell las ich den vorhergehenden Vers, und da steht es: „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Keinerlei großartige Voraussetzungen für meinen guten Mut, keine außerordentlichen Leistungen oder Vorzüge, keine besonderen Sicherungen, kein Aufwand von starker Energie. All das fehlt mir ja. Das eine genügt: Seine Gnade, seine Kraft – und beides steht dem Schwachen, dem Ohnmächtigen wirklich zur Verfügung! Meine Lieben, meint ihr nicht auch, dass mein Neujahrsbrief ein unüberbietbares, köstliches Angebot für euch enthält? Wie glücklich würde es mich machen, wenn jeder Einzelne nun freudig dieses Angebot unseres Herrn annähme! - Seine Gnade und seine Kraft, die unausschöpflich sind und jeden Tag des neuen Jahres für uns bereitstehen. Freilich, eins ist nötig: Wir müssen jeden Morgen hinzutreten und aus der Fülle schöpfen! Du fragst, wie man das macht, solches Schöpfen? Indem du ganz kindlich, das heißt ehrfurchtsvoll, zutraulich und einfältig dem Herrn Jesus Christus deine Not sagst und ihn bittest, dir zu helfen. Und er wird helfen, jeden Tag aufs Neue! So haben wir alle Ursache, guten Mutes zu sein.



Mit Gott ins neue Jahr

Das Jahr 2014 ist eine weitere Etappe auf unserem gesamten Lebensweg. Wohin führt unser Weg? Haben wir ein Ziel vor Augen, oder lassen wir uns von den Umständen des Alltags treiben?

Viele Menschen werden ziellos in dieses neue Jahr hineingehen. Aber ein zielloses Leben ist ein verlorenes Leben. Wenn man sich im Leben ein Ziel setzt, wird man am Ende auch belohnt. Paulus sagt: „Ich jage nach dem vorgesteckten Ziel – nach dem Kleinos, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christus Jesus“ (Philipper 3,14). Wir sollten uns alle für das jetzt begonnene Jahr ein Ziel setzen und versuchen, es mit Gottes Hilfe zu erreichen. Es ist oft hilfreich, das gesteckte Ziel niederzuschreiben, um später zu sehen, was man erreicht hat und was nicht.

Ich hörte einmal von einer Gemeinde, die diese Gewohnheit förderte. An jedem Neujahrsabend gab jeder Versammlungsbesucher dem Prediger einen verschlossenen Brief mit einem Gebet oder einem Gelübde Gott gegenüber. Bis zum Jahresende wurden diese Briefe aufbewahrt. Dann konnte die betreffende Person ihren Brief zurückfordern, um zu sehen, inwieweit sie ihrem Versprechen nachgekommen war. Bevor wir den Kalender von 2013 vernichten, wollen wir doch einen Augenblick stille werden und uns fragen: „Was hat Gott für mich in den letzten Monaten getan? Was habe ich für den Herrn getan? Habe ich das Ziel erreicht, das ich mir gesteckt hatte?“ Falls nicht – warum nicht? Versuche von deinen Fehlern zu lernen und bitte den

Herrn, dass er dir im Jahr 2014 helfen möchte. Sei jedoch nicht entmutigt, wenn du im vergangenen Jahr nicht alles tun konntest, was du dir vorgenommen hattest. Danke dem Herrn für das, was du durch seine Gnade durchführen konntest.

Vielleicht hast du dich im vergangenen Jahr zu viel auf dich selbst verlassen und zu wenig auf den Herrn. Wenn du im letzten Jahr gefehlt hast, dann nicht, weil der Herr, sondern weil du versagt hast. Nimm dir vor, in diesem Jahr treuer in seiner Nachfolge zu stehen, damit du mit Paulus sagen kannst: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus“ (Philipper 4,13).

Gott will, dass wir uns auf sein Wort verlassen. Viele haben vergessen, dass die Welt das Wort Gottes, die Bibel, nicht liest. Wir als Kinder Gottes sind ihre Bibel. Die Welt will durch unsern Lebenswandel sehen, ob Christus wahrhaftig ist. Wenn wir in der Welt kein Zeugnis sind für ihn, dann werden unsere Freunde und Nachbarn ihn auch niemals annehmen. Das vergangene Jahr ist abgelaufen, und alle unsere Werke sind aufgezeichnet. Wir können nichts mehr ungeschehen machen. Setzte dir ein hohes Ziel, das du in diesem Jahr durch Gottes Gnade und mit seiner Hilfe erreichen möchtest!



Christus, das Licht!

„Da redete Jesus abermals zu ihnen und sprach: Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ (Johannes 8,12)

Ich erwachte an diesem Morgen, als die Sonnenstrahlen durch mein Fenster drangen und mich geradezu aufforderten, die Schönheit eines neuen Tages zu betrachten. Als ich dann vor dem Fenster stand und in heiliger Ehrfurcht versunken das wunderbare Werk unseres himmlischen Vaters betrachtete, stieg ein Dankgebet zu Gott empor für die große Segnung des Augenlichts, wodurch es uns ermöglicht wird, all das Schöne und Herrliche zu sehen, das Gott erschaffen hat. Es gibt zweierlei Finsternis, nämlich die natürliche und geistliche. Von diesen beiden ist die geistliche Finsternis am schlimmsten. Wie groß ist doch die Finsternis des Unglaubens! Unglaube ist auch einer der größten Feinde der Gemeinde, und zwar nicht nur der Unglaube des offenbaren Gottesleugners und Ungläubigen, sondern auch der Unglaube, der oft in dem Leben derer gefunden wird, die vorgeben, Nachfolger des Herrn Jesus zu sein. Viele Christenbekenner haben sich in dem Nebel und der Dunkelheit der Verwirrung und der Spaltugen auf religiösem Gebiet verirrt und können sich nicht zurechtfinden.

Und ein jeder Sünder befindet sich in einer großen Finsternis. Wir können die augenverblendenden Wirkungen der Sünde überall sehen. Jesaja spricht von den Menschen, die zur Zeit des Kommens Jesu auf diese Erde in Sünden lebten, von einem Volk, das im Finstern wandelte. Am Anfang der Zeit sprach Gott: „Es werde Licht!“, und setzte Lichter an das Firmament, um die Finsternis zu vertreiben. Durch alle Zeitalter hindurch haben diese Lichter die Dunkelheit der natürlichen Welt erhellt. Und vor über zweitausend Jahren sprach Gott wiederum: „Es werde Licht!“ Und das Licht ist erneut hervorgebrochen. Jesus, die Sonne der Gerechtigkeit, ist

am geistlichen Horizont aufgegangen und hat die große geistliche Finsternis, die über die Welt hereingebrochen war, vertrieben. Er hat die durch die Sünde verblendeten Augen aufgetan und die nun Sehenden aufgefordert, auf ihn, den hellen Morgenstern, zu schauen. Und alle, die ihn in seiner Schöne sehen, sind von Herzen dafür dankbar, dass sie nun auch geistlich sehen können.

Christus sagte mit Bestimmtheit von sich: „Ich bin das Licht der Welt!“ Er wusste, wie groß die geistliche Finsternis war. Er sah die dunklen Wolken der Widerwärtigkeiten und die Blindheit, die durch die Aufsätze der Ältesten über die Menschen gekommen waren. Das Wort Gottes sagt uns, dass diese Menschen die Finsternis mehr liebten als das Licht, denn ihre Werke waren böse. Und es kam so weit, dass sie Jesus, das wahrhaftige Licht, das alle Menschen erleuchten will, ans Kreuz brachten.

Es ist von der größten Wichtigkeit, dass unsere Augen auf Christus gerichtet werden. Wenn wir ihm nachfolgen, werden wir nicht in Finsternis hineingeraten und nicht im Finstern wandeln. Der Apostel Paulus bringt diesen Gedanken zum Ausdruck, indem er sagt: „Welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden“ (Kolosser 1,13-14). Wir können Christus nicht annehmen, ohne an ihn zu glauben und auch sein Kreuz, sein Blut und seine Gottheit anzunehmen. Wenn wir Christus annehmen, wird die Finsternis weichen müssen. Die Annahme des Herrn Jesus macht uns zu Kindern Gottes. Wir werden Teilhaber seiner göttlichen Natur. Darum sagte Jesus auch zu seinen Jün-

gern: „Ihr seid das Licht der Welt!“ Und er forderte sie auf, ihr Licht vor den Leuten leuchten zu lassen. Weil sie mit der himmlischen Kraftquelle verbunden waren, empfingen sie die Leuchtkraft. Sie lebten nicht mehr in der Finsternis, sondern im Licht. Sie waren von dem hellen Licht des Herrn Jesus so durchdrungen, dass auch andere es sehen konnten. So leuchtet Christus auch heute durch Menschen, die sich ihm ergeben haben. Was geschieht aber, wenn unser Licht nicht klar ist, wenn wir nicht in inniger Verbindung mit dem wahren Licht bleiben? Man sagt: „Kinder Gottes sind die einzige Bibel, die von einer gleichgültigen Welt gelesen wird.“ Dieses sollte uns veranlassen, in der Nähe Gottes zu leben.

In unserer heutigen Zeit folgen viele Menschen geistlichen Führern nach, die selbst blind sind und im Schlamm der Sünde stecken und darum dem ewigen Verderben entgegengehen. Viele Menschen schauen sich nach einem Licht um, das ihnen den rechten Weg zeigen soll. Doch manche Lichter sind so schwach, dass sie in der Finsternis kaum zu sehen sind. Und andere Lichter flackern nur ab und zu auf und verlöschen dann wieder. Solche Lichter können niemand den Weg zeigen.

Aber welche Freude ist es, wenn ein Mensch, der seines Sündenlebens müde ist, das Licht eines wahren Gotteskindes entdeckt und durch ihn auf Christus, das wahre Licht, gewiesen werden kann! Er ist die einzige Hoffnung für eine dunkle Welt. Christus sagt: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis!“ Ja, Christus ist das Licht der Welt, und die Welt braucht ihn. Alle Menschen dürfen zu ihm kommen, einerlei welchen Standes, welcher Nation oder Farbe sie sind, egal welchen Grad von Bildung sie haben. Wir alle brauchen Christus, der das Licht der Welt ist!

M. M.

Es werde Licht!

Ich kannte einen Mann, der beständig über sein hartes, sündiges Herz klagte. Eines Tages sagte ich zu ihm: „Haben Sie je einen Sünder gekannt, der kein hartes Herz hatte?“ „Nein“, sagte er, „aber mein Herz wird nicht besser.“ Ich stand auf und schloss sämtliche Fensterläden, sodass das Zimmer ganz dunkel wurde. „Warum tun Sie das?“, fragte er. „Ich möchte Sie lehren, wie man die Finsternis vertreibt“, erwiderte ich und reichte ihm einen Besen und ein Staubtuch. „Fegen Sie jetzt die Dunkelheit weg.“ „Es geht nicht“, antwortete er. – „Auch wenn Sie sich sehr anstrengen?“ – „Ganz gewiss nicht.“

Dann öffnete ich die Fensterläden wieder, und heller Sonnenschein flutete in das Zimmer. „Ebenso ist es auch mit Ihrem Herzen“, fuhr ich fort, „wenn Sie Dunkelheit und Furcht daraus vertreiben wollen, können Sie das nicht durch irgendwelche eigene Anstrengung erreichen, sondern nur, indem Sie die Sonne der Gerechtigkeit, Jesus Christus, hineinscheinen lassen. Wenn Sie dieses Sonnenlicht nicht in sich aufnehmen, bleibt es finster in Ihnen. Und er will Sie so gerne mit seinem Licht erfüllen. - Aber da jetzt unser Zimmer so wunderschön hell ist, können wir wohl wieder die Läden schließen. Ich glaube, wir haben jetzt genug Licht.“

„Was meinen Sie?“, fragte er erstaunt. „Ich möchte Ihnen klar machen, dass wir keinen Vorrat an Gnade aufhäufen können, von dem wir beständig zehren, sondern, wenn wir im Licht wandeln wollen, müssen wir immerfort zu der Sonne aufblicken und ihre Leben weckenden Strahlen in unsere Seele aufnehmen. Sie verstehen mich wohl? Wir müssen mit dem Heiland, der Sonne der Gerechtigkeit, fortwährend in Verbindung sein, sonst ist es in uns gleich wieder finster.“

Licht, das nie verlöscht

Von diesem Licht sind wir alle unendlich abhängig. Es kann durch nichts ersetzt werden. Dieses Licht ist keine Energie – sondern Leben. Und ohne dieses Licht regiert der Tod.

Es gibt ein Licht, das niemals ausgehen, sondern, Dank sei Gott, fort und fort leuchten wird. Dieses Licht ist vor über zweitausend Jahren angezündet worden, nämlich damals, als Jesus in Bethlehem geboren wurde. In jener Nacht ist ein Licht in diese Welt gekommen, das seitdem je länger je herrlicher geleuchtet hat. Heute ist der Name Jesus in der ganzen Welt bekannt.

Die Mächte der Finsternis haben dieses Licht von Anfang an gehasst. Und eben darum haben sie auch nichts unversucht gelassen, es auszulöschen. Aber dieses Licht kann weder von der Welt noch von dem Teufel ausgelöscht werden. Es ist so ganz verschieden von jedem andern Licht. Und es beleuchtet und zeigt nicht nur die äußerliche Verderbtheit und das böse Wesen, die Ungerechtigkeiten, die beständig begangen werden, es deckt auch die Herzen der Menschen auf und zeigt, was darin ist. Menschen lehnen sich oft gegen dieses Licht auf. Es ist ihnen nicht angenehm, wenn das Licht anfängt, in ihr Herz und Leben hineinzu leuchten. Die Bibel sagt, dass viele Menschen die Finsternis mehr lieben als das Licht, weil ihre Herzen und Taten böse sind.

Schon Jesaja hat geschrieben: „Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker“ (Jesaja 60,2). Und die Mächte der Finsternis sind an der Arbeit, das Licht zu verdunkeln und, wo möglich, es ganz auszulöschen. Aber alle Versuche, das Licht zum Verlöschen zu bringen, haben fehlgeschlagen.

Von Anfang an wurde das Christentum bekämpft. Tausende Kinder Gottes wurden lebendig verbrannt, andere den wilden Tieren vorgeworfen. Auf alle mögliche Art und Weise wurden die Christen gepeinigt, und unter den schrecklichsten Martern, die der teuflische Geist ersinnen konnte, hat man sie getötet. Und dieses geschieht auch in unserer heutigen Zeit. Warum? Man will das Christentum aus der Welt schaffen. Aber so

sehr man sich auch bemüht, damals, so wie heute, das Licht auszulöschen, so ist es wie der Wind, der gegen ein Feuer weht. Je stärker der Wind weht, umso höher schlägt die Flamme und umso heller brennt das Feuer. Je mehr die Christen verfolgt werden und je mehr man den Namen Jesu verachtet, desto heller scheint das Licht seines Evangeliums. Andere Lichter mögen erlöschen, aber nicht das Licht, das Jesus auf diese Erde gebracht hat. Es wird weiter brennen und weiter leuchten bis Jesus wiederkommt.

Gott sei gedankt, dass es in dieser durch die Sünde verdunkelten Welt ein Licht gibt, das niemals ausgelöscht werden kann. Christus, das Licht der Welt, hat für alle Menschen die Hoffnung der wahren Glückseligkeit gebracht, eine Hoffnung, die niemals täuscht oder trügt. Die Heilige Schrift sagt: „In ihm [in Christus] war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtet in der Finsternis, doch die Finsternis hat es nicht angenommen“ (Johannes 1,4-5 Menge Bibel). Wenn dieses Licht nicht mehr in die Herzen der Menschen hineinleuchtet, sind sie hoffnungslos verloren. Wenn die Menschen ihre Herzen nur für dieses Licht öffnen würden, wie anders könnte es in dieser Welt aussehen!

Es ist darum die Aufgabe der Gemeinde, die Menschen auf dieses Licht hinzuweisen, damit sie das helle Licht des Evangeliums sehen und ein Leben in der Freiheit in Christus leben können.

Lieber Leser, wenn dieses Licht noch nicht in deinem Herzen leuchtet, bedenke, dass du es gerade jetzt haben kannst, wenn du nur willst. Jesus klopft auch an der Tür deines Herzens und begehrt Einlass. Lass den Heiland ein, und gib ihm den ersten Platz in deinem Herzen und Leben. Dann hast auch du das Licht, das niemals erlöschen wird.



Das Licht der Welt

*In welcher Beziehung stehen wir zu dem Licht Gottes?
Welche Wirkung hat dieses Licht in unserem Leben,
sowohl für uns selbst als auch für unsere Mitmenschen?
Sind wir Lichtträger, Menschen, die die Hoffnung der Seelen
weitertragen und viele dadurch ermutigt und gerettet werden?*

In Johannes 8,12 sagt Jesus: „Ich bin das Licht der Welt.“ Und in Matthäus 5,14 lesen wir in der Bergpredigt: „Ihr seid das Licht der Welt.“ Das, was Jesus ist, sollen also auch seine Jünger sein. Welch ein herrliches Vorrecht, aber auch welch eine Verantwortung! Wir alle wissen, wie unentbehrlich das Licht ist. Ohne Licht befinden wir uns überall in Gefahr. In einer finsternen Nacht können wir keine gewissen Schritte tun. Wo aber der Schein eines Lichtes hindringt, da wird die Finsternis vertrieben, der Weg erhellt und manche Gefahr beseitigt. Licht ist das notwendigste Lebenselement. Was wäre die Welt ohne Licht, ohne die Sonne! Alles würde im Tod und eisiger Kälte erstarren, und ohne Sonnenschein kann die Erde keine Frucht bringen. In geistlicher Hinsicht liegt die Welt in der Finsternis. Wenn Jesus, die geistliche Sonne, nicht in die Herzen scheint, sind die Menschen in ihrem Innern dunkel, öde und kalt. Die Kinder Gottes haben die Aufgabe, in der Welt zu leuchten. Sie sollen denen, die in der Finsternis umherirren, den Weg zu Gott und zum Himmel zeigen. Um leuchten zu können, müssen wir aber erst selbst Licht empfangen haben.

Eine Lampe muss angezündet oder mit dem elektrischen Strom verbunden werden, ehe sie leuchten kann. Wenn wir abends durch die Straßen unserer Städte gehen, so finden wir diese durch elektrische Lampen erleuchtet. Wir alle wissen, dass die Lampen mit dem Elektrizitätswerk in Verbindung stehen müssen. Wird die Verbindung unterbrochen, so erlöschen sie sofort. So müssen auch wir ununterbrochen mit Jesus in Verbindung stehen, wenn wir leuchten wollen. In uns selbst haben wir kein Licht. Jesus aber sagt: „Ich bin das Licht der Welt.“ Er ist die Lichtquelle, und wir sind die Lampen. Von ihm müssen wir alle unser Licht bekommen, und dann erst können wir leuchten. Jesus will durch das Leben seiner Kinder in dieser Welt leuchten. So wie eine brennende Lampe nicht dazu da ist, um bewundert zu werden, sondern um die Dunkelheit zu erhellen und Gegenstände sichtbar zu machen, so soll auch die Welt durch uns Gott sehen. Wir müssen der Welt zeigen, dass es uns mit dem Christentum ernst ist. Dieses können wir nur dadurch tun, dass wir es in die Tat umsetzen. Wenn alle Kinder Gottes ihr Licht in der rechten Weise leuchten lassen würden, so würde die geistliche Finsternis nicht so groß sein. Alle Nachfolger des Herrn sollen ein Licht sein. Wie köstlich ist es, wenn in einer Familie der Vater und die Mutter als wahre Lichter leuchten und ihren Kindern mit gutem Vorbild vorangehen! O seliges Heim, wo Jesus, die Sonne der Gerechtigkeit, leuchtet! Bist du ein Licht der Welt oder ein dunkler Schatten der Sünde? O, lass Jesus in dein Herz ein und werde ein Licht!

D. K.

Er sorgt für euch

Wir kommen mit unserem Wissen und den Möglichkeiten so schnell an einen toten Punkt – oder in noch größere Schwierigkeiten. Je weiser ein Mensch ist, umso klarer hat er seine engen Grenzen erkannt und seine Abhängigkeit von der Macht, der das Weltall unterordnet ist. Wie ganz anders ist ein Leben, in dem die Allwissenheit und Allmacht Gottes wirksam werden kann.

„Werft all eure Sorgen auf ihn, denn er sorgt für euch“ (1. Petrus 5,7). Gott sorgt für uns, weil er persönliches Interesse an uns hat. Wir sind das Werk seiner Hände und darum gilt seine Aufmerksamkeit unserem Wohlbefinden. Er beobachtet die Entwicklungen in unserem Leben; er bemerkt jeden Schritt, den wir vorwärts machen. Wenn jemand eine Blume sät oder einpflanzt, gibt er ihr Wasser, versorgt sie und die Entwicklung jedes kleinen Triebes und jeder Knospe wird er sorgfältig beobachten. Er sorgt besonders gut für diese Pflanze und hat für sie ein größeres Interesse als jemand anders, der an dieser Blume einen Augenblick stehen bleibt, um ihre Farbenpracht und ihren herrlichen Duft zu bewundern. Für den einen ist es nur eine Pflanze unter vielen, für den anderen hat sie eine spezielle Bedeutung und einen besonderen Wert. Ihre Pracht und Schönheit und ihr besonderer Duft ist ja das Ergebnis seiner sorgfältigen Arbeit, Pflege und Geduld. Es ist seine Pflanze. Und so ist es auch bei Gott. Er schenkte uns das Leben; er hat uns versorgt und beschützt und täglich unsere Entwicklung beobachtet. Er interessiert sich für uns und will, dass unser Leben blüht und einen lieblichen Geruch der Wahrheit und Reinheit verbreitet. Möge unser Leben so sein, dass er in uns nicht enttäuscht wird.

Gott sorgt auch für uns, weil er uns zu seiner Herrlichkeit geschaffen hat und um einen Platz in seinem ewigen Reich auszufüllen. Er hat uns nicht geschaffen, um nur zu existieren, sondern mit einem bestimmten Zweck für sich im Sinn. Gott möchte, dass unser Leben erfolgreich ist, nicht lediglich zu unsern Vorteilen, vielmehr um den Platz auszufüllen, für den er uns geschaffen hat zu seinem Zweck und seiner Verherrlichung. Und daher wird er alle Anstrengung zu unserm Erfolg machen. Er sorgt für uns in dem Sinne, dass er uns lieb hat. „Denn

der Vater selbst hat euch lieb“ (Johannes 16,27). „Also hat Gott die Welt geliebt“ (Johannes 3,16). Er hat eine tiefe und bleibende Liebe für jede Seele. Sogar wenn wir von ihm abirren und in die Stricke der Sünde geraten, trauert er um uns wie ein Mutterherz über ihren Sohn, der auf verkehrtem Weg ist. Seine Liebe ist noch viel größer als die einer Mutter. Er sendet seine Dienstboten aus, um das Verlorene zu suchen, und seinen Geist, um sie inständig zu bitten. Sünder, er liebt dich! Obwohl du ihn betrübt und seinem Geist widerstanden hast, strahlt aus seinen Augen noch Mitleid, sein Herz ist voll Liebe, und seine Arme sind nach dir ausgestreckt, um dich an seine Brust zu drücken.

Wenn seine Sorge sich sogar über auflehrende und nachlässige Sünder erstreckt, wie viel mehr sorgt er dann für seine eigenen, gehorsamen Kinder. Wie sanft ist doch seine Liebe! Manchmal, in einer dunklen, kummervollen Stunde, wenn sein Angesicht verborgen scheint, mag es uns so gehen wie den Jüngern, als sie in ihrer Not ausriefen: „Liegt dir nichts daran, dass wir umkommen?“ (Markus 4,38). Doch war er ganz gewiss um sie besorgt. Sofort stand er auf, gebot den Elementen und brachte die Jünger sicher an Land. Ja, er sorgt für dich. Gelegentlich scheint es, als ob seine Hilfe auf sich warten lässt, aber sie wird zur rechten Zeit und Weise kommen, so dass sie am zweckmäßigsten ist. In Zeiten der Freude, des Sieges und der Erquickung, als auch in Zeiten der Prüfung, Verfolgung, Sehnsucht und Bitterkeit sorgt er für deine Seele. Ja, in allem sorgt er für dich, und er wird dir hindurch helfen, wenn er sieht, dass deine Seele geläutert und für seine Zwecke zubereitet ist. Ja, „er sorgt für euch“. Glaube es! Lass deine Seele sich hierin erfreuen und jubeln. Und wenn du im Leid nur flüstern kannst, so tue es und sprich in deinem Herzen: „Er liebt



mich, und er sorgt für mich. Ich will ihm vertrauen und zufrieden sein.“

Gott sorgt mit großer Fürsorge für uns. Diese Fürsorge beweist schon die Schöpfung einer wunderschönen Welt als Wohnort für uns. Die Blumen, das Obst, das Korn, das Gras, die Tierwelt, der Sonnenschein, die Winde, der Regen, ja dies alles wurde durch Gott für die Bedürfnisse von uns Menschen geschaffen, zu unsrer Bequemlichkeit und für unser Glück. Das existiert alles für uns. Zu unsrer Ernährung sorgt er dafür, dass die Erde alles Notwendige im Überfluss hervorbringen kann. Für unsere Kleidung lässt er Baumwolle und Flachs aus der Erde wachsen, die Wolle vom Schaf und lässt die Seidenraupe ihr glänzendes Haus spinnen. Damit wir uns wärmen können schuf er Kohle, Gas und die Wälder. Zu unserem Schutz hat er die Steine, das Holz, Eisen und Lehm

bereitet, damit wir damit unsere Häuser bauen können. Er sorgt auch für unsern Körper und seine Gesundheit. Er gibt uns klares, reines Wasser, um unseren Durst zu löschen und uns in Krankheit zu erquicken; milde, sauerstoffhaltige Luft zur Erquickung und Erbauung unseres Körpers, sowie zahllose andere Segnungen. Und über diesem allem: Er ist selbst unser großer Arzt, der durch sein Machtwort heilt und uns von der Hand des Todes rettet. Auch geistlich sorgt Gott für uns. Er schenkt uns seine Gnade, die uns in jeder Not hilft. Sie ist unser Schild in der Versuchung, gibt uns Kraft in der Prüfung, macht stark in Widerwärtigkeiten, mutig in Gefahr und tapfer im Streit. Ja, wahrlich, er sorgt für uns. Lasst uns nicht mehr zweifeln oder uns fürchten. Wir wollen uns ihm anvertrauen mit der Gewissheit, dass er uns „nie versäumen wird“ (Hebräer 13,5).

JESUS, DAS LICHT DER WELT

Jesus, alles in allem

*Wer kann diese finstere Welt erleuchten? –
Nur Jesus allein, denn er ist das Licht der Welt.*

*Wer kann uns mit Gott bekannt machen? –
Nur Jesus, denn er ist vom Vater gekommen.*

*Wer kann die Seele von ihren Sünden erlösen? –
Nur Jesus allein, denn er ist das Lamm Gottes,
welches die Sünden der Welt trägt.*

*Wer kann der Seele Ruhe und Frieden geben? –
Nur Jesus, denn er ist der Ruhegeber und Friedensfürst.*

*Wer kann die hungrige Seele sättigen und das
Sehnen des Herzens stillen? – Nur Jesus allein,
denn er ist das Brot und Wasser des Lebens, und
wer zu ihm kommt, wird nicht hungern, und wer
an ihn glaubt, den wird nimmermehr dürsten.*

*Wer kann uns zum ewigen Vater führen? – Nur
Jesus, denn er sagt: „Ich bin der Weg und die
Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum
Vater denn durch mich.“*

Wer kann uns ein Anrecht auf den Himmel geben? – Nur Jesus, denn er hat uns dieses Erbteil erworben. Wer an ihn glaubt (mit wahrhaftigem Herzensglauben), der hat das ewige Leben.

Wer ist die Freude des Himmels? – Jesus allein.

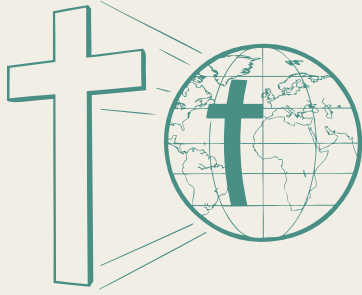
*Wer ist die Tür zum Himmel? – Jesus sagt:
„Ich bin die Tür.“*

*Wer ist der Triumphgesang im Himmel? –
Jesus, denn er ist der Löwe aus Juda, der überwunden und den Schlüssel der Hölle und des Todes hat.*

*Wer ist das Licht des Himmels? –
Jesus, denn er ist das ewige Licht.*

*Wer ist die Liebe des Himmels? –
Jesus, denn er ist der Urquell der Liebe.*

Jesus ist alles in allem.



Radiobotschaft Botschaft des Heils

Friedrich Krebs, Kitchener (CA)

Unter Gottes Führung

„Erkennt doch, dass der Herr seine Heiligen wunderbar führt“ (Psalm 4,4)

Von dem großen Glaubensvater Abraham wird uns gesagt, dass er aus seinem Vaterland auszog und nicht wusste, wo er hinkommt. Wir dagegen machen einen Einzug in ein neues Jahr und wissen ebenso wenig. Wer sich die Verhältnisse der gegenwärtigen Zeit auch nur ein wenig vor Augen hält, wird erkennen, wie viel Unsicherheit und Ungewissheit es in dieser Welt gibt. Und jeder von uns sollte darum auch erkennen, wie notwendig wir die göttliche Bewahrung und Führung brauchen. Von Abraham sagt die Schrift: „Er glaubte Gott.“ Doch wie steht es damit bei uns? Wer keinen festen Glauben in Gott hat, der kann auch keinen Halt in ihm haben. Julia Hausmann (1826-1901) war die Tochter eines Lehrers. Sie war von Kindheit an krank; aber sie verfasste über hundert wertvolle Liedertexte. Eins ihrer bekanntesten Lieder unter den Gläubigen ist das Lied: „So nimm denn meine Hände“. Dieses Lied ist in Form eines Gebets geschrieben, und schon in der 1. Strophe betete sie:

*So nimm denn meine Hände und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich!
Ich kann allein nicht gehen, nicht einen Schritt.
Wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.*

Sollte das nicht auch unser Gebet für den Jahresanfang sein? Wie sinnvoll sind diese schlichten Worte! Sie sprechen indirekt von Unsicherheit, von Abhängigkeit, von Hilfsbedürftigkeit, von Glauben und Zuflucht zu Gott! Haben wir gewusst, dass uns der besondere Name Jesus schon gleich auf der allerersten Seite des Neuen Testaments begegnet (Matthäus 1,1)? Er heißt Jesus, weil er Jesus ist, der Retter, der Heiland und der Herr, der die Seinen zur Seligkeit führt. Wir wollen diese Botschaft

aufnehmen, als hörten wir sie heute zum ersten Mal. Wohl uns, dass dieser Jesus lebt und für uns da ist, da wir doch in einer Welt sind, wo uns so viel Leid, Not, Sünde und Versuchung umgeben! Wohl uns, dass wir es wissen, dass dieser Jesus unser beständiger Vertreter und Fürsprecher beim Vater ist. Sollte das nicht deshalb der Name sein, den wir uns gleich am Jahresanfang wieder neu in Erinnerung halten und ins Herz schließen? Dem treuen Jünger Johannes, der sich ein „Mitbruder an der Trübsal“ nannte, war dieser Jesus auf der Insel Patmos mit dem großen Trost begegnet: „Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige!“ Das sollte ihm sagen: „Noch ehe du hier warst, war ich hier, und darum will ich auch der Erste und der Letzte in deiner Trübsal sein!“ „Ich bin bei euch alle Tage“, so hat er zugesagt, und darum gibt es die tägliche, göttliche Führung auch für uns. Unser Bibeltext sagt uns: „Erkennt doch, dass der Herr seine Heiligen wunderbar führt!“ Und sehr beachtlich ist: „Er führte sie den richtigen Weg!“ Das werden viele von uns gewiss so erfahren haben und es darum auch bestätigen können. Wer unter der Führung Gottes steht, der steht unter der höchsten und zuverlässigsten Führung. In diesem Glauben betete ein Dichter:

*Nimm mich bei der Hand, Vater,
du bist meine Ruh,
bist des Lebens Zuflucht, Vater,
winkst mir gnädig zu.
Halt mich, wenn ich sinke,
gib mir festen Stand.
Lass mich nie das Ziel verfehlen.
Nimm mich bei der Hand!*

Haben auch wir schon so gebetet? Haben wir erkannt, wie nötig wir diese Hand brauchen? Jemand schreibt: „Ohne Licht, ohne Weg, ohne Hilfe, stand ich einmal verirrt und allein.“ Kennen wir eine solche Situation, und könnte diese Not nicht auch uns begegnen?

Im Oktober 1946 befanden wir uns zu viert auf einer äußerst gefährvollen Flucht. Wir versuchten, von Polen nach Deutschland zu gelangen. Nach einigen Strapazen hatten wir auf einem kleinen Bahnhof in der Dunkelheit heimlich einen Güterzug bestiegen. Wir hofften, auf diese Weise eventuell zu unserem Ziel zu gelangen. Doch schon im nächsten Bahnhof wurde dieser Zug bis an den Abend des folgenden Tages aufgehalten. Bei der Zugkontrolle wurden wir ertappt; aber auf unser ängstliches Bitten dann offenbar doch nicht gemeldet. Als der Zug sich dann endlich wieder in Bewegung setzte, merkten wir bald, dass es in die falsche Richtung ging. Um nicht zu weit vom richtigen Weg abzukommen, beschlossen wir, vom fahrenden Zug abzuspringen. Das war uns unfallfrei gelungen, und dann galt es, einen langen Weg zu Fuß über Feld zu machen. Um Mitternacht näherten wir uns einem Dorf und meinten, vielleicht schon von jemandem gesehen worden zu sein. So wagten wir es, den Weg durchs Dorf zu nehmen und trafen plötzlich auf zwei Männer, die sich vor einer Hofeinfahrt unterhielten. Mein Vater fragte sie höflich nach dem Weg zu unserem ersten Bahnhof. Und obwohl sie doch praktisch unsere Gegner waren, gaben sie uns die Auskunft und ließen uns gehen. Das war wahrhaftig ein Wunder, das noch heute unvergesslich vor unseren Augen steht! Hier durften wir erkennen und erfahren, wie wunderbar der Herr rettet und führt. „Weg hat er allerwegen, an Mitteln fehlt's ihm nicht!“

Das Jahr 2014 ist eingetreten. Mancher unter uns mag bei diesem Jahresanfang von Kummer, Sorgen und Leid bedrückt sein. Aber haben wir schon einmal die wunderbare Tatsache tiefer durchdacht, dass wir als kleine Menschen unter der Führung unseres großen Gottes stehen dürfen? Welch ein Vorrecht und welch eine Gnade!

Der Psalm 107 ist eine Rückerinnerung an das Volk Gottes in der Wüste in notvollen, ungebahnten Wegen. Aber „er führte sie einen richtigen Weg, und sie sahen seine Güte und Wunder“. Wir wünschen deshalb all unsern Lesern ein erlebnisreiches und gesegnetes neues Jahr unter dieser höchsten und zuverlässigsten Führung unseres allmächtigen Gottes!



Die Nachfolge

Was kann ich für Gott tun?

Sie sind unterwegs nach Damaskus. Entschlossen, für die Wahrheit einzustehen. Entschlossen, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln die Irrlehrer, die den väterlichen Glauben verleugnen, zu bekämpfen. Sie sind schon nahe an Damaskus gekommen, als sie plötzlich ein helles Licht vom Himmel umstrahlt. Und hier wird Saulus zum Paulus. Du kannst das in Apostelgeschichte 9 lesen. Während er am Boden liegt, stellt er mit Zittern und Zagen die Frage, die von da an sein Leben bestimmt: „Herr, was willst du, dass ich tun soll?“ Die zentrale Frage der christlichen Nachfolge.

Lieber Leser, wenn du ein Kind Gottes geworden bist, dann nimmt Gott dich nicht sofort in den Himmel, sondern lässt dich auf der Erde. Weil er hier auf der Erde Menschen haben will, die Christus nachfolgen. Menschen, die ihm immer ähnlicher werden und als Licht und Salz der Welt den Auftrag Gottes erfüllen. Menschen, die viel Frucht zur Ehre ihres Meisters bringen. Was bedeutet es aber, Christus nachzufolgen? Jesus selbst sagt es uns: „Da sprach Jesus zu seinen Jüngern: Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir“ (Matthäus 16,24). Nachfolgen heißt, drei Dinge tun:

Sich selbst verleugnen, sein Kreuz auf sich nehmen und Jesus folgen. Sich selbst verleugnen heißt, aufhören zu fragen, was wir wollen, und anfangen zu fragen, was Gott will. Es heißt, das zu tun, was Gott will, auch wenn wir lieber etwas anderes tun würden. Wir müssen uns selbst eingestehen, dass es in dieser Welt nicht um uns, sondern um ihn geht. In unseren Gebeten geht es dann nicht mehr nur noch darum, was der Herr für mich tun kann, sondern mehr und mehr darum, was ich für ihn tun kann. Die Selbstverleugnung findet ihren Höhepunkt in der völligen Weihe. Lies bitte Römer 12,1.

Sein Kreuz auf sich nehmen hat folgende Bedeutung: Das Leben mit Gott wird uns in manche Schwierigkeiten bringen. Als erstes werden wir ein besonderes Angriffsziel Satans. Er wird uns versuchen mit dem Ziel, uns wieder in Sünde zu bringen. Er wird unser Ziel

verrücken wollen. Auch von menschlicher Seite werden wir Schwierigkeiten bekommen. Lies bitte Johannes 15,18-20. Sein Kreuz auf sich nehmen heißt, durch diese Angriffe und Verfolgungen zu gehen und sich nicht vom Ziel abbringen zu lassen. So wie Jesus da durchgegangen ist.

Jesus folgen. Das können wir verstehen, wenn wir uns anschauen, was seine Jünger getan haben, als sie mit ihm zusammen durch Galiläa und Judäa gezogen sind. Sie waren mit ihm zusammen, sie haben seiner Rede zugehört. Sie haben in Gemeinschaft mit ihm gelebt. Sie haben seine Hinweise und Ermahnungen angenommen. Sie waren ihm gehorsam, wenn er sie irgendwo hingschickt hat. Sie haben viel von ihm gelernt. Um Jesus zu folgen, müssen wir das auch tun. Wir müssen die Evangelien lesen, - lesen, was er geredet hat. Wir müssen seine Hinweise und Ermahnungen annehmen. Wir müssen ihm gehorsam sein, wenn er uns zum Handeln auffordert. Weil er auferstanden ist und lebt, können wir im Gebet in Gemeinschaft mit ihm leben. Und wir können und müssen viel von ihm lernen.

Das Leben in der christlichen Nachfolge beschreibt Paulus an einer anderen Stelle so: „Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir“ (Galater 2,20). Er fordert die Leser seiner Briefe immer wieder dazu auf, sich Jesus als Beispiel zu nehmen. Du kannst es in Epheser 5,1-2, in Philipper 2,5, in Römer 15,1-3 und in vielen anderen Stellen nachlesen. Das heißt, Christus stets vor Augen zu haben. Wir müssen viel über ihn nachdenken. Er muss uns so wert und teuer werden, wie Paulus ihn in Philipper 3,7-8 und in Kolosser 2,3 beschreibt. Er muss das Ziel unserer Gebete werden, wie Paulus in Epheser 3,14-19 betet: „Derhalben beuge ich meine Knie vor dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden, dass er euch Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, dass Christus wohne durch den Glauben

in euren Herzen und ihr durch die Liebe eingewurzelt und gegründet werdet, auf dass ihr begreifen möget mit allen Heiligen, welches da sei die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe; auch erkennen die Liebe

Christi, die doch alle Erkenntnis übertrifft, auf dass ihr erfüllt werdet mit allerlei Gottesfülle.“

Robert Witt (DE)

JESUS, DAS LICHT DER WELT

„Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten!“

Wie so ernst sind diese Worte unseres Heilands! Dieser Aufforderung gerecht zu werden, sollte das Bestreben eines jeden Kindes Gottes sein. Wir Menschen wissen, wie wohltuend es ist, wenn die Sonne nach manchen trüben Regentagen wieder in ihrer erhabenen Schönheit ohne den verhüllenden Wolkenschleier erscheint und die Strahlen ungehindert zur Erde durchdringen können. Jeder Gegenstand wird vergoldet, und das ganze Leben ist noch einmal so schön im Sonnenschein. Es gibt aber eine noch viel strahlendere Sonne, und diese Sonne ist unser lieber Heiland Jesus Christus. Wem er sich huldvoll naht, und dieses tut er nur dort, wo ein inniges Verlangen nach seiner Nähe im Herzen ist, den umgibt er mit seinem Glanz. Dieser Mensch ist erst dann imstande, wieder wahres Leben auszustrahlen und so zu leuchten, wie Jesus es haben will. Welch eine große Verantwortung haben gerade die Kinder Gottes, die Glieder der sichtbaren Gemeinde Gottes sind! Die Welt will nicht nur schöne Worte hören, denn die werden nur allzu reichlich ausgestreut, nein, sie will etwas an den Kindern Gottes sehen, eine wirkliche Kraft. Gewiss ist es nicht leicht, wenn wir es in unserer eigenen Kraft versuchen. Da müssen wir nur zu bald unsere eigene Ohnmacht erkennen. Aber wir sollen ja gar nichts in unserer eigenen Kraft beginnen.

Wie der Mond, der von der Sonne bestrahlt wird, nur einfach das empfangene Licht widerspiegelt, ohne besondere Anstrengungen zu machen, so wird es auch mit uns sein, wenn wir uns von der wahren Lebenssonne bestrahlen lassen. Es wird uns dann nicht schwer fallen, die Kraft des Lichtes widerzuspiegeln, das wir empfangen haben. Warum viele Menschen nicht so ein Licht und Salz sein können, liegt immer nur an den Betreffenden selbst, weil zu wenig Verbindung mit Gott da ist.

Wie könnte der Mond wohl das Licht der Sonne widerspiegeln, wenn er sich dem Bereich der Sonnenstrahlen entziehen würde? Genauso ist es mit uns. Sind wir nicht stets in Verbindung mit der Lebenssonne, wird es sich bald in unserm Leben zeigen. Unsere eigene Kraft, selbst unser bestes Wollen wird uns nicht helfen, wenn wir das Gebetsleben vernachlässigen und zu wenig Zeit haben, in der Heiligen Schrift, dem Worte Gottes, zu forschen. Möchten wir uns doch im Denken, Reden und Handeln durch das eifrige Lesen in der Bibel veredeln lassen! Tritt hier eine Vernachlässigung ein, so wird unser Licht bald trübe scheinen, und statt dass wir lieben Seelen ein Segen sind, sind wir dann ein trübes Licht, und die Welt stößt sich daran. Wir sind dann für Gottes Sache eher ein Hindernis. Gott möge uns davor bewahren! Er wolle uns aber Weisheit schenken, unsere Lippen nur Liebliches reden zu lassen, wie auch der Apostel Paulus in Kolosser 4,6 schreibt: „Eure Rede sei allezeit freundlich und mit Salz gewürzt.“ Und er schreibt abermals in Philipper 4,8: „Was wahrhaftig ist, was ehrbar, gerecht, rein, lieblich und wohlklingend, irgendeine Tugend, irgendein Lob, darüber denkt nach.“ Wie wenig wird darüber nachgedacht, was wir sprechen. Es wird so schnell ein unbedachtes Wort herausgesprudelt, das manchmal schwere Folgen hat. Möchten wir doch auch lernen, erst zu überlegen, dann zu reden, damit dabei etwas zum Lob Gottes herauskommt. Worte und Werke gehören zum Leuchten.

Lasst uns aufsehen auf Jesus, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens und ihn bitten, dass er ein liebliches Wesen aus uns macht, zur Freude und Wonne Gottes und zum Segen unserer lieben Mitmenschen! Auch mein Streben ist es, den Herrn von ganzem Herzen zu lieben und für ihn und durch ihn zu leuchten.

BESTÄNDIGKEIT

Zum Jahreswechsel macht man gewöhnlich einen Rückblick auf das vergangene Jahr. Man wird stille und geht in Gedanken das Jahr durch. Was habe ich alles erlebt, welche Erfahrungen habe ich mit Gott gemacht? Uns kommen Erinnerungen an Gebetserhörungen. Wir blicken zurück auf wunderbare Stunden in der Gegenwart Gottes, auf Zeiten der Gemeinschaft mit anderen Kindern Gottes, wo Gott uns besonders gesegnet hat. Aber uns werden auch Zeiten in Erinnerung kommen, in denen wir Gottes Nähe überhaupt nicht verspürt haben. In dieser Zeit waren wir vielleicht völlig entmutigt und es schien uns, als würde Gott unsere Gebete nicht hören. Hinzu kam, dass der Teufel diese Lage geschickt auszunutzen wusste. Weil wir nicht wachsam waren, hat er uns zu Fall gebracht. Was für ein tiefer Seelenschmerz hat deine Brust erfüllt und dir kamen Gedanken: einige Wochen davor schien das Gott dienen so einfach und leicht zu sein, aber nun habe ich versagt. Wahrscheinlich ist das Gott dienen nichts für mich. Ich kann nicht standhalten.

Lieber Jugendlicher, kennst du auch solche Stunden in deinem Leben? Und nun stehst du am Anfang des Jahres und hast den großen Wunsch in deinem Herzen, einen neuen Anfang zu machen; eine neue, saubere Seite in deinem Lebensbuch aufzuschlagen und im neuen Jahr alles besser zu machen.

Damit dein Vorsatz mit Gottes Hilfe gelingt, sind folgende Punkte zu berücksichtigen.

1. Zuerst bedenke die Frage: Möchtest du Gott dienen? Hast du die Kosten der Nachfolge überschlagen? In Lukas 9,62 hat der Herr Jesus gesagt: „Niemand, der seine Hand an den Pflug legt und zurückblickt, ist tauglich für das Reich Gottes!“ Das bedeutet ja, wenn du einerseits vorgibst Gott zu dienen, aber immer wieder mit Wehmut auf dein Leben in der Sünde zurück schaut, bist du untauglich für das Reich Gottes. Wenn der Bauer beim Pflügen die Tiere nach vorne antreibt, aber seinen Blick nach hinten wendet, wird die Furche schief und krumm. Dieses Bild zeigt eine mögliche Ursache deiner Niederlage: es fehlt der feste Wille und die Entschlossenheit, Gott unter allen Umständen des Lebens treu zu dienen. Da

niemand zwei Herren dienen kann, möchte Gott dein ganzes Herz haben.

2. Hast du bisher versucht Gott mit eigener Kraft zu dienen? Vielleicht haben deine Eltern dich von klein auf zu den Gottesdiensten mitgenommen. Du hältst den Kontakt zu Jugendlichen, die Jesus nachfolgen und hast eine äußere Form des Gottdienens, aber dir fehlt die Kraft ein sündenfreies Leben zu führen. Bitte Gott, dass er dir zeigt, wie Er dich sieht! Erst wenn du von neuem geboren bist, wird Friede und Freude in dein Herz einkehren. Durch Gottes Gnade kannst du dann ein siegreiches Leben führen.

3. Wenn Gott dir deine Sünden vergeben hat und dich zu seinem Kinde gemacht hat, dann achte darauf, deine geistlichen Pflichten und Aufgaben treu zu erfüllen. Bewahre in deinem Herzen die erste Liebe, den Eifer und die Dankbarkeit deinem Heiland gegenüber. Solltest du aber aus Unachtsamkeit einen Fehler oder eine Sünde begehen, dann bitte Gott um Vergebung. Der Apostel Johannes schreibt in 1. Joh. 2,1 die ermutigende Worte: „Und wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, den Gerechten.“

4. Solltest du in den Kämpfen und Prüfungen des Lebens die Freude im Gott dienen verloren haben, dann lass dich an die Worte aus 1.Petr. 1,7 erinnern: „Denn diese Prüfungen geben euch Gelegenheit, euch in eurem Glauben zu bewähren. Genauso, wie das vergängliche Gold im Feuer des Schmelzofens gereinigt wird, muss auch euer Glaube, der ja unvergleichlich viel wertvoller ist, auf seine Echtheit geprüft werden. Und wenn dann Jesus Christus in seiner Herrlichkeit erscheint, wird eure Standhaftigkeit euch Lob, Ruhm und Ehre einbringen.“ (NGÜ)

5. Das Gott dienen ist ein Leben im Glauben. Von Abraham lesen wir in Röm. 4,20: Er zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern wurde stark durch den Glauben. In den Prüfungen des Lebens haben wir das Empfinden, dass Gott uns vergessen hat. Dabei ist er ganz in unserer Nähe; er hält seine schützende Hand über uns. Bei einer Prüfung in der Schule

ist der Lehrer zwar im Raum, aber er ist ganz still und hilft uns nicht bei der Lösung der Aufgaben. Es gilt ja schließlich zu prüfen, ob das Gelernte verstanden wurde. Genauso geht auch Gott mit uns um, er prüft uns, aber er ist treu und wird nicht zulassen, daß wir über unser Vermögen versucht werden, sondern wird zugleich mit der Versuchung auch den Ausgang schaffen, dass wir sie ertragen können.

Es ist Gottes Absicht und Ziel uns seinem Ebenbilde ähnlicher zu machen. Er arbeitet an uns und lässt so einiges in unserem Leben zu. Schau in allen Lebenslagen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens, auf. Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden.

Valentin Stieben (DE)

FRAGE

Was soll ich als Kind Gottes tun, damit sich meine Geschwister bekehren? Wie soll ich mich verhalten?

Eine gute und wichtige Frage. Das Verlangen, dass die Geschwister oder Eltern sich zu Gott bekehren möchten, zeugt von wahren geistlichen Leben. Und Leben zeugt Leben. Wie soll der Christ sich jetzt verhalten, seinen unbekehrten Mitmenschen gegenüber?

Das überzeugende Verhalten eines Kindes Gottes hängt von seiner Beziehung zu Gott ab. Jesus sagte: „Wie die Rebe aus sich selbst keine Frucht bringen kann, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so könnt es auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt“ (Johannes 15,4).

Als Seelengewinner dürfen wir nicht vergessen, dass es vorwiegend Gott ist, der die Bekehrung unserer Lieben begehrt und schafft. Er will, „dass alle Menschen gerettet werden“ (1 Timotheus 2,4). Gott möchte deinen Geschwistern seine Liebe, Gnade und Gerechtigkeit zeigen, wonach sich ja ein jedes Menschenherz sehnt. Dazu kann und will Gott aber dich gebrauchen. An dir sollen sie die gute Frucht Gottes erkennen. Frucht bringst du aber nur dann, wenn ein lebhafter Anschluss an Jesus vorhanden ist. Dadurch fließt Gottes lebendiger Saft. Und für das Bewahren dieser Beziehung, dieser Überleitung, bist du zum Teil verantwortlich. Du musst „am Weinstock bleiben“.

Dieses Einsehen hat entscheidenden Einfluss auf unser Verhalten. Unser Fokus liegt also nicht auf unserem Verhalten, unserem Zeugnis, unserem Erfolg. Vielmehr ist

er in erster Linie auf unsere Beziehung zu Jesus gerichtet, weil dann die Kraft Gottes unser Verhalten, unsere Worte, ja unser Zeugnis von ihm belebt.

Und wie bleibt man in Jesus? Das geschieht durch ein reges Gebetsleben und die Vertiefung in sein Wort. Diese bringen dir nichts anderes als eine immer zunehmende Liebe zu dem, der dich zuerst geliebt hat. Täglich erschüttert darüber, was Gott dir ohne Verdienst in Jesus gegeben hat, bleibst du demütig. Durch Gottes unbegreifliche Gnade von der Macht der Sünde befreit, meidest du alles Sündliche im täglichen Leben. Du gehst auch auf keine Kompromisse mit der Welt ein. Und diese Liebe, diese Demut, diese Freiheit in Christus kann nicht unbeachtet bleiben von deinen Mitmenschen. Gott wird sich ihnen in seinen heilbringenden Eigenschaften durch dich offenbaren, und den Suchenden wird er zu sich führen.

Ein letztes Wort noch über Geduld. Sei dir bewusst, wie viel Geduld und Schmerz unser Gott mit dir erduldet hat. Wie gerne hätten wir es, wenn unsere Geschwister sich gleich bekehren würden. Das hast du aber auch nicht gleich getan. Vergiss nicht, dass Gott deine Geschwister genau in dem Maße und auf diese Weise liebt, wie er dich geliebt hat. Und seine Liebe siegt!

Franz Friesen, Aylmer (CA)

Erlebnisse mit Gott

Bei den Jugendbibeltagen 2013 durfte ich vieles erleben, dass ich euch auch gern mitteilen würde. Es war das erste Mal, dass ich dabei sein durfte. Von Tag zu Tag erlebten wir einen größeren Segen Gottes. Ich bin Gott von ganzem Herzen dankbar, dass er gegenwärtig war und wir seine Güte verspüren konnten. Ich bin auch allen Geschwistern dankbar, die uns mit ihren Gebeten unterstützt haben.

So wie es allen Kindern Gottes geht, hatte ich auch in der Vergangenheit Versuchungen, bei denen der Teufel versuchte, mich wieder zur Sünde oder auch zu Zweifeln zu führen. So erlebte ich es auch an einem Abend nach der Gebetsstunde, nachdem ich neu begonnen hatte, Christus zu folgen. Der Teufel versuchte, mich zu betrügen und mit Zweifel zu erfüllen. Da erinnerte

ich mich an einen Bruder, von dem ich während der Jugendbibeltage hörte, dass er in einer ähnlichen Situation einfach angefangen hat, ernstlich Gott zu danken. Das machte ich auch. Und es ist wunderbar, dass der Herr mir wieder Hilfe schenkte und ich nach einiger Zeit Gott von ganzem Herzen glauben konnte. Und so möchte ich jeden ermutigen, in Versuchungen und Zweifeln, wenn man vielleicht Abends müde nach Hause kommt und einfach nur schlafen will, trotzdem ein oder zwei Kapitel in der Bibel zu lesen und einfach Gott von Herzen zu danken, dass er für uns gesiegt hat und immer wieder Sieg gibt. Ihm sei die Ehre dafür, dass er immer wieder Gnade schenkt.

Adrian Freiter, Herford (DE)

Gehorchen ohne zu verstehen

„Wie mich mein Vater geliebt hat, so habe ich euch auch geliebt. Bleibt in meiner Liebe! Wenn ihr meine Gebote haltet, dann werdet ihr in meiner Liebe bleiben, wie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe. Das habe ich zu euch gesagt, damit meine Freude in euch bleibt und eure Freude vollkommen wird.“

(Johannes 15,9-11)

Ich danke Gott für die Gabe der Erlösung, für seinen Trost und die Leitung seines Heiligen Geistes und für sein wunderbares Wort. Unlängst hat Gott mir gezeigt, dass ich in meinem Leben etwas aufzugeben habe. Als ich darüber nachdachte, schien es mir wichtig und sogar hilfreich zu sein, und so war ich auch nicht recht überzeugt, ob es wirklich der Geist Gottes war, der dieses forderte. Darum habe ich den Herrn gebeten, weiter mit mir zu reden und mir zu zeigen, ob dieses wirklich sein Wille ist. Ich staune, wie Gott mein Gebet so liebevoll beantwortet hat. Er gebrauchte viele Menschen, um mir seinen Willen zu zeigen. Es schien, dass jedes Mal, wenn ich im Gottesdienst war, mich sein Wort ansprach. Dann

hatte ich mit jemand eine Unterhaltung, der in einer ähnlichen Situation gewesen war. Er sagte: „Was Gott von mir verlangt, mag ich manchmal nicht verstehen, aber ich verstehe, was Gehorsam ist.“ In Lukas 7 lesen wir, wie der Hauptmann Gehorsam erklärt: „Denn auch ich bin ein Mensch, der Obrigkeit untertan, und habe unter mir Kriegsknechte; und wenn ich zu einem sage: Geh hin! – dann geht er; und zum andern: Komm her! – dann kommt er; und zu meinem Knecht: Tu das! – dann tut er es.“ Es ist mein Herzenswunsch, auch so ein gehorsamer Knecht zu sein. Und wenn der Herr zu mir sagt: „Geh, oder tu das, oder lass das sein!“, dann will ich freudig gehorchen. Und so habe ich einfach das aufgegeben, was er von mir verlangte. Die Freude und der Friede, die nach meinem Gehorsam folgten, waren mehr wert als das, was ich festhalten wollte. Denn wenn der Herr uns auffordert, etwas aufzugeben, dann nur, weil er uns immer etwas viel Besseres schenken will. Es ist mein Wunsch, dem Herrn treu zu sein und dass sein Wille in meinem Leben geschehe.

Bettina Taron, Steinbach (CA)

Lerne nein sagen

Kurz vor seinem Sterben gab ein Vater seinem Sohn folgende Ermahnung: „Mein Sohn, lerne nein sagen!“ Die Beherzigung dieses Rates trug ihre Früchte. Der Sohn wurde ein vorbildlicher Mann und bekannte später, dass er den größten Teil des Segens, den Gott ihm geschenkt hatte, dieser letzten Ermahnung seines Vaters verdanke. Eine Begebenheit aus seinem Leben: An einem Sonntagmorgen traf er auf dem Weg zum Gottesdienst einige seiner Schulkameraden. „Karl, willst du nicht mit uns an den Bach gehen? Wir wollen fischen.“ Karl schweig eine Weile, dann antwortete er leise und zögernd: „N-ei-n.“ - „Natürlich, es ist nicht recht, nicht

wahr? Man muss seiner Mutter nicht ungehorsam sein!“, erwiderte der Junge in spöttischem Ton. - „Nein!“ Diesmal war das Nein deutlicher und kein Zögern mehr darin. „Nun, kommst du mit?“ - „Nein!“ rief Karl. Dieses Nein war mit einer Kraft ausgesprochen, die von einem ehrlichen, entschlossenen Herzen zeugte, das entschlossen war, kein Unrecht zu tun. Karl hatte sich wie ein Mann aufgerichtet und setzte seinen Weg fort wie einer, der einen Sieg errungen hat.

So lernte er nein sagen. So wurde sein Herz befestigt, um später mutig den rechten Weg zu gehen, wenn die schweren Versuchungen den jungen Mann zur Sünde locken wollten.



DIE APOSTELGESCHICHTE

DIE ERSTE KIRCHENGESCHICHTE DER GEMEINDE GOTTES

PAULUS, DU MUSST AUCH IN ROM ZEUGEN

(45. FORTSETZUNG UND SCHLUSS)

EDMUND KREBS (1908 - 2010)

1. Jesu Zeugen in Jerusalem
2. Jesu Zeugen in Judäa und Samaria
3. Missionsreisen des Apostels Paulus
4. Paulus in Gefangenschaft

Kapitel 21 - 28

- Paulus' Verhaftung (Teil 1)
- Paulus' Verhaftung (Teil 2)
- Paulus in Cäsarea vor Gericht (Teil 1)
- Paulus in Cäsarea vor Gericht (Teil 2)
- Die Schiffsreise nach Rom
- Paulus erleidet Schiffbruch
- Paulus in Rom
- Briefe aus Rom

Abschluss der Artikelserie

[28,17] Es geschah aber nach drei Tagen, dass Paulus die Angesehensten der Juden bei sich zusammenrief. Als sie zusammengekommen waren, sprach er zu ihnen: Ihr Männer, liebe Brüder, ich habe nichts getan gegen unser Volk und die Ordnungen der Väter und bin doch als Gefangener aus Jerusalem überantwortet in die Hände der Römer.

[28,18] Diese wollten mich losgeben, nachdem sie mich verhört hatten, weil nichts gegen mich vorlag, das den Tod verdient hätte.

[28,19] Da aber die Juden widersprachen, war ich genötigt, mich auf den Kaiser zu berufen, nicht als hätte ich mein Volk wegen etwas zu verklagen.

[28,20] Aus diesem Grund habe ich darum gebeten, dass ich euch sehen und zu euch sprechen könnte; denn um der Hoffnung Israels willen trage ich diese Ketten.

(Bitte Verse 21 – 30 in der Bibel weiterlesen.)

Paulus predigt den Juden in Rom

Drei Tage nach seiner Ankunft ließ Paulus die Obersten der römischen Juden in sein Quartier kommen, denn er konnte ja nicht zur Synagoge gehen, wie er es sonst immer getan hatte. Paulus glaubte, die Juden in Rom hätten bereits von Jerusalem Botschaft bezüglich seiner Verhaftung. Es lag ihm daran, die Sache klar zu stellen, dass er sein Volk nicht verklagen, sondern ihnen das Evangelium verkündigen wollte. „Ihr Männer, liebe Brüder“ ist auch hier seine Anrede an die Obersten der Juden (wie in Apostelgeschichte 13,26; 22,1; 23,1). „Ich habe nichts gegen unser Volk getan, noch gegen väterliche Sitten, und bin doch in die Hände der Römer übergeben. Um der Hoffnung Israels willen (auf den Messias und auf die Auferstehung) bin ich mit dieser Kette umgeben.“

Sie sprachen: „Wir haben deinetwegen weder Schrift aus Judäa empfangen noch ist ein Bruder gekommen, der von dir Arges gesagt hat. Doch von dieser Sekte wissen wir, dass ihr an allen Enden widersprochen wird.“ Sie bestimmten dann eine zweite Zusammenkunft.

Paulus predigt den Juden in seiner Herberge

Es kamen viele Juden zu ihm in die Herberge und Paulus hatte nun Gelegenheit, zu ihnen zu reden:

1) Er legte ihnen die Schrift aus.

2) Er bezeugte das Reich Gottes.

3) Er predigte ihnen Jesus aus dem Gesetz Moses und aus den Propheten.

Er tat nach dem Gebot Jesu (Apostelgeschichte 23,11). Etliche fielen dem zu, was er sagte, andere glaubten

nicht. Wie überall, so gab es auch hier Entscheidungen für und gegen die Wahrheit. Es ist zu beachten, dass Paulus hier, wie auch in Antiochien, Pisidien, nach dem Grundsatz vorging: „Euch musste zuerst das Wort Gottes gesagt werden...“ Man würde annehmen, dass Paulus zuerst Kontakt zu den Ältesten oder der Gemeinde in Rom suchen würde. Er wollte aber durch einen solchen Schritt nicht den Juden den Zugang zum Evangelium verbauen.

Paulus blieb zwei Jahre in einer selbst gewählten Herberge

„Paulus nahm alle auf, die zu ihm kamen.“ Aus den Briefen, die er schrieb, können wir eine ganze Reihe von Besuchern ersehen, die aus den Gemeinden in Asien und Europa zu ihm kamen und bei ihm Rat und Unterweisung suchten. Ebenso konnte Paulus Botschaften und Briefe empfangen und senden. Es ist erstaunlich, wie schnell die Kunde von der Gefangenschaft des Paulus überall hinkam. Paulus predigte das Reich Gottes und lehrte uneingeschränkt und mit aller Freudigkeit vom Herrn Jesus. Die Ältesten und die Gläubigen der Gemeinde in Rom hatten freien Zugang zu ihm. So auch seine Mitarbeiter: Lukas, Aristarchus, Aquila und Priscilla. Auch Onesimus und viele andere Bekannte und Freunde aus den Gemeinden in Asien und Europa kamen und gingen.

Die „Gefangenschaftsbriefe“

Wir haben 13 Briefe des Apostels Paulus im Neuen Testament. Sechs davon haben wir schon betrachtet: Die zwei Thessalonicher-Briefe, den Galaterbrief, die zwei Korintherbriefe und den Römerbrief. Aus der Zeit der zweijährigen Untersuchungshaft in Rom in den Jahren 61 bis 63 sind uns vier Briefe des Apostels Paulus erhalten. Dies sind die „Gefangenschaftsbriefe“ an die Kolosser, an die Epheser, an Philemon und an die Philipper. Wir wollen sie etwas näher kennen lernen.

Der Brief an die Kolosser

Der erste Gefangenschaftsbrief ist der an die Kolosser. In Kolosser 4,10-12 heißt es: „Es grüßt euch Aristarch, mein Mitgefangener, und Markus, der Vetter des Barnabas - seinetwegen habt ihr schon Weisungen empfangen; wenn er zu euch kommt, nehmt ihn auf -, und Jesus mit dem Beinamen Justus. Von den Juden sind diese allein meine Mitarbeiter am Reich Gottes, und sie sind mir ein Trost geworden. Es grüßt euch Epaphras, der einer von den Euren ist, ein Knecht Christi Jesu.“

Paulus selbst ist auf seinen Missionsreisen durch Kleinasien nie in Kolossä gewesen. Irgendwo hat Epaphras das Evangelium gehört und wurde gläubig, vielleicht als

Paulus drei Jahre lang in Ephesus wirkte. Bald wurde Epaphras Mitarbeiter des Apostels. Er kam aus den Heiden und fing an, seinen Landsleuten in Kolossä, Hierapolis und Laodizea das Evangelium zu verkündigen und es entstanden dort Gemeinden. Epaphras hatte, wie viele andere Mitarbeiter, das Bedürfnis, den Apostel Paulus in Rom zu besuchen, um seinen Rat einzuholen, weil Irrlehrer und Irrlehren in den Gemeinden Schaden anrichteten. Es wird angenommen, dass neben den Gesetzeslehrern, die in den galatischen Gemeinden Verwirrung angerichtet haben, auch die Lehre der Gnostiker, eine jüdisch-hellenistische Lehre, sich in die Gemeinden einzuschleichen suchte. Paulus schrieb dann einen Brief an die Gemeinde in Kolossä, der von Tychikus und Onesimus überbracht wurde (Kolosser 4,7-9). Epaphras blieb wohl noch länger in Rom. Laut Kolosser 4,17 diente Archippus der Gemeinde zu Kolossä. Diesen Brief sollten sie auch der Gemeinde zu Laodizea zu lesen geben (Kolosser 4,16).

Der Brief des Paulus an die Epheser

Da Tychikus über Ephesus reisen musste, erhielt er auch einen Brief an die Gemeinde in Ephesus. Paulus hat den herzlichen Abschied von ihren Gemeindeältesten in Milet und die Arbeit dort nicht vergessen. Er wünschte, dass die Gemeinde in der Weltstadt Ephesus als ein Muster dastehe und auch vor den Irrlehren bewahrt bliebe, die sich überall ausbreiteten. Folgende Zitate belegen die Entstehung des Briefes in Rom: „Deshalb sage ich, Paulus, der Gefangene Christi Jesu [...]“ (Epheser 4,1); „Damit aber auch ihr wisst, wie es um mich steht und was ich mache, wird euch Tychikus alles berichten, mein lieber Bruder und treuer Diener in dem Herrn, den ich eben dazu gesandt habe zu euch, dass ihr erfahrt, wie es um uns steht, und dass er eure Herzen tröste“ (Epheser 6,21-22).

Der Brief des Paulus an Philemon

Auch der Philemonbrief ist ein Gefangenschaftsbrief: „Paulus, ein Gefangener Christi Jesu, und Timotheus, der Bruder, an Philemon, den Lieben, unsern Mitarbeiter“ (Philemon 1); „So bitte ich dich für meinen Sohn Onesimus, den ich gezeugt habe in der Gefangenschaft“ (Philemon 10).

Er ist der kürzeste von allen Briefen des Apostels. Er ist der einzige, der nicht an eine Gemeinde gerichtet ist, denn er ist ein Privatbrief an Philemon, einen besonders mit Paulus verbundenen, wohlhabenden Christen in Kolossä. Er hat sogar einer kleinen Hausgemeinde vorgestanden (Philemon 2). Onesimus, ein Sklave des Philemon, war seinem Herrn entlaufen und stand eines Tages vor Paulus. Paulus mag ihm ins Gewissen gere-

det und mit ihm gebetet haben und Onesimus durfte sich zum Herrn bekehren. Aber wie sollte er wieder vor seinen Herrn treten? Paulus wollte ihm den Weg zurück mit einem Brief an Philemon ebnen.

Der Philemonbrief mag Veranlassung zur Abschaffung der Sklaverei in der ganzen Welt gegeben haben. Zuerst wurde Onesimus von Philemon freigegeben, dann wurde in der Christenheit und zuletzt in der ganzen Welt die Sklaverei verworfen und verboten. Dieser Brief hat ohne Zweifel dazu beigetragen. Auch die andern Briefe lehren die Gleichheit aller Menschen vor Gott. „Da ist nicht mehr Grieche, Jude, Beschnittener, Unbeschnittener, Nichtgrieche, Szythe, Knecht, Sklave, Freier, sondern alles und in allen Christus“ (Kolosser 3,11).

Der Brief des Apostels Paulus an die Philipper

Der Apostel Paulus ist mit keiner anderen Gemeinde so verbunden gewesen wie mit der Gemeinde in Philippi. Bereits in Thessalonich haben sie ihn zweimal finanziell unterstützt (Philipper 4,15-16). Sobald sie von Paulus' Gefangenschaft in Rom erfahren hatten, sandten sie Epaphroditus mit einer Spende (Philipper 4,18). Den Ursprung des Philipperbriefes in Rom beweisen folgende Stellen: „Ich lasse euch aber wissen, liebe Brüder: Wie es um mich steht, das ist nur mehr zur Förderung des Evangeliums geraten. Denn dass ich meine Fesseln für Christus trage, das ist im ganzen Prätorium und bei allen andern offenbar geworden“ (Philipper 1,12-13). In der Menge Übersetzung heißt es: „unter der ganzen Leibwache“; und die Bruns Übersetzung sagt: „in der ganzen Kaserne“. „Es grüßen euch alle Heiligen, die bei mir sind, besonders die aus des Kaisers Hause“ (Philipper 4,22). Nach Menge heißt es: „besonders die vom kaiserlichen Hofe, die aus der kaiserlichen Hofdiener-schaft“; und Bruns schreibt: „Die Brüder, die bei mir sind, grüßen euch herzlich, genauso wie alle Heiligen in Rom, vor allen die vom kaiserlichen Hof.“

Schlussgedanken zu den Berichten in der Apostelgeschichte

Gerne hätten wir noch mehr über Paulus, über seine weiteren Reisen, über sein Wirken erfahren, auch wie er um Jesu und um des Evangeliums willen den Märtyrertod erlitten hat. Nur wenige Informationen, oft unzuverlässige Bruchstücke finden wir in den Anmerkungen der späteren Geschichtsschreiber wie Eusebius.

Gerne hätten wir von Lukas etwas über seinen Freund Theophilus erfahren, dem er das Lukasevangelium und

Paulus wollte den Brief mit Epaphroditus senden, sobald dieser wieder von seiner Krankheit genesen war. Paulus hoffte auch, demnächst Timotheus nach Philippi zu senden (Philipper 2,19) und sogar bald selbst zu ihnen zu kommen (Philipper 2,24).

Die fragliche zweite Gefangenschaft

Es sind Andeutungen von einer zweiten Gefangenschaft in den Pastoralbriefen. Aus Bemerkungen in den Briefen an Timotheus und an Titus vermutet man, dass Paulus aus der ersten Gefangenschaft frei kam und noch einige Jahre reisen konnte, dann aber, in der Verfolgung unter Kaiser Nero, wieder verhaftet und hingerichtet wurde. Der Inhalt der drei Pastoralbriefe passt nicht in die Zeit der drei Missionsreisen des Apostels Paulus (51 bis 60 n. Chr.) vor der Gefangenschaft in Rom, auch nicht in die Zeit während seiner ersten Gefangenschaft in Rom (62 bis 64 n. Chr.).

- 1) Die Apostelgeschichte berichtet nicht davon, dass Paulus die Gemeinde in Ephesus verlassen und Timotheus als Ältesten eingesetzt hätte (1. Timotheus 1,3-10).
- 2) Die Apostelgeschichte berichtet nicht, dass Paulus in Dalmatien gewirkt hat (2. Timotheus 4,10).
- 3) Wann in dieser Zeit konnte Paulus in Nikopolis überwintert haben (Titus 3,12)?
- 4) Die Apostelgeschichte berichtet nicht, wann Paulus und Titus auf der Insel Kreta gewirkt hatten und Titus dort zurück blieb (Titus 1,5).

Es ist auch nicht bekannt, ob es Paulus gelungen ist, nach Spanien zu reisen (Römer 15,28), um dort das Evangelium zu verkündigen, zumal im Jahr 64 der Brand der Stadt Rom wütete und bald darauf auch die Verfolgungen der Christen unter Nero um sich griffen. Wenn es eine zweite Gefangenschaft des Apostels Paulus gegeben hat, so könnte sie in den Jahren 66-68 n. Chr. geschehen sein. Denn Paulus hat zu dieser Zeit den zweiten Timotheusbrief geschrieben und nach Ephesus gesandt.

auch die Apostelgeschichte gewidmet hat.

Für uns ist die Apostelgeschichte eine unschätzbare Fundgrube der Informationen, die uns die Entstehung und Ausbreitung der Urgemeinde zeigen. Die Apostelgeschichte ist die allererste Kirchengeschichte. Zumal sie beansprucht, unter der Autorität des Heiligen Geistes geschrieben worden zu sein. Ohne Beeinflussung von dritter Seite, durch Ansichten, von menschlichen Religionsauffassungen und Meinungen.

Die Apostelgeschichte zeigt uns die Existenz der Urgemeinde, die Geburtsstunde der biblischen Gemeinde,

das Vorbild, die Gemeinde Gottes. Da, und nur da, dürfen auch wir anknüpfen; andernfalls kommen wir daneben zu stehen. Zu dieser Urgemeinde wurden auch wir durch den Heiligen Geist hinzugetan, zu der einen Gemeinde, die Jesus ins Leben gerufen und gebaut hat. Die Urgemeinde ist zugleich unser geistlicher Stamm- baum, die geistliche Familienchronik aller wahren Kinder Gottes. Gehörst auch du dazu?

In der Bearbeitung der Lektionen der Apostelgeschichte hat es mich besonders beeindruckt, wie fast buchstäblich die Weissagung in Daniel 2 in Erfüllung ging: „Der

Stein, der ohne Hände herabgerissen wurde, an das Bild schlug, alles zermalmt und ein Berg wurde, der die ganze Welt erfüllte.“ In den 40 Jahren seit Pfingsten ist das Evangelium in die ganze damals bekannte, zivilisier- te Welt hinausgetragen worden. Ja, „der Stein“ hat alles zermalmt und unter den Gehorsam Christi gebracht. „Aber zur Zeit dieser Könige wird der Gott des Himmels ein Reich aufrichten, das nimmermehr zerstört wird; und sein Reich wird auf kein anderes Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und zerstören; aber es selbst wird ewig bleiben“ (Daniel 2,44).

Erlebnisse mit Gott

„Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde und rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen.“

(Psalm 50,14-15)

Für Gottes wunderbare Hilfe, die er uns erwiesen hat, möchten wir ihm mit diesem Zeugnis Ehre, Lob und Dank sagen.

Als unser Sohn Herbert aufgrund einer tödlichen Ver- letzung ins Krankenhaus eingeliefert wurde und dann wochenlang im Koma lag, rangen wir im Gebet um Hilfe bei unserem allmächtigen Gott. Die Verletzung zog er sich beim Zersägen von Holz mit einer Kreissäge zu: Als er gerade dabei war, ein Holzstück durchzusägen, flog das abgeschnittene Teil gegen seinen Körper. Aufgrund der Wucht des Aufpralls erlitt er eine schwere innere Verletzung und hatte große Schmerzen. Sofort wurde er ins Krankenhaus eingeliefert.

Zunächst waren die Ärzte der Ansicht, dass sich Herbert nur eine schlimme Prellung zugezogen hätte, sie konn- ten keine Hinweise auf innere Verletzungen finden. So vergingen drei Tage, doch unser Sohn klagte über sehr große Schmerzen und bat darum, operiert zu werden. Die Ärzte taten dies und stellten dabei erschreckt fest, dass der Darm gerissen war und bereits eine schwere, lebensgefährliche Entzündung vorlag.

Über zwei Wochen lag unser Sohn im Koma, von innen musste nun alles gereinigt werden. Das Blut war bereits entzündet, die Nieren überlastet. Herbert musste an ein Dialysegerät angeschlossen werden. Sein Gesund- heitszustand war sehr kritisch und ein Überleben aus

menschlicher Sicht unmöglich. Als Eltern und Ge- schwister machten wir uns große Sorgen.

Am Sonntag meinten die Ärzte, dass er nur noch wenige Stunden zu leben habe, denn das Dialysegerät versagte und es schien so, als gäbe es nun keine Hoffnung mehr für unseren Sohn. Seine Hautfarbe veränderte sich zu- sehends und wurde immer bläulicher, er selbst schwell sehr stark an. Die Ärzte konnten nichts mehr tun.

Wir baten Geschwister aus den Gemeinden Eppingen und Pforzheim um Gebetsunterstützung. Schon am Sonntagvormittag beteten die Geschwister inbrünstig für unseren Sohn in den Versammlungen. Und Gott Lob! Gott erhörte diese Gebete! Ihm gebührt alle Ehre! Als Herberts Kinder am Sonntagnachmittag ins Kran- kenhaus kamen, um ihn zu besuchen, berichteten die Ärzte etwas, was für sie selbst unerklärlich war. Denn plötzlich, während des Vormittags, so meinten die Ärzte, normalisierte sich seine Hautfarbe auf einmal wieder und die Entzündung begann zu weichen. Unserem Sohn ging es von diesem Zeitpunkt an immer besser. Dies kann nur auf die Gebete zurückzuführen sein.

Nach einem langen Krankenhausaufenthalt von fünfzig Tagen durfte Herbert das Krankenhaus verlassen. Seine Wunden sind noch nicht gänzlich verheilt, doch geht es ihm schon viel besser.

Von ganzem Herzen sind wir Gott dankbar, dass er unsere Gebete erhört hat. Bei unserem lieben Heiland ist nichts unmöglich, auch heute ist er noch derselbe wie damals. Auch für die vielen Gebete sind wir den Ge- schwistern sehr dankbar.

Frieda und Reinhold Rösler, Eppingen (DE)

Erlebnisse mit Gott

Antwort in großer Not

Ich bin in eine gläubige Familie geboren und christlich erzogen worden. Meine Eltern stammen aus dem ukrainischen Dorf Marjanowka. Ich kann mich noch gut an meine Heimat erinnern, als meine Eltern mit uns Kindern zum Gottesdienst gefahren sind. Auf dem Weg zur Kapelle haben wir immer das Lied gesungen:

*„Ich weiß eine liebe Kapelle,
da weilet mein Herze so gern.“*

Im Jahr 1935 ist unsere Familie in die russische Republik Karelovinska verschleppt worden. Meine Eltern hat damals ein schweres Los getroffen. Sie mussten Haus und Hof stehen lassen und in einer fremden Umgebung leben. Aber Gott hat bisher immer geholfen, damals wie auch heute. Auch an dem neuen Ort haben sich Kinder Gottes zu einer Stubenversammlung zusammengefunden. Viele der Lieder, die damals gesungen wurden, singen wir auch heute aus unsrem Liederbuch „Zions Wahrheitslieder“.

Wegen des Zweiten Weltkrieges sind meine Eltern 1941 mit ihrer Familie und vielen anderen interniert worden. Wir wurden weit in den Norden in die Republik Komi A.S.S.R. geschickt und unter die Kommandaturaufsicht gestellt. Eine sehr schwere Zeit für alle Deutschen begann. Die Menschen mussten schwere Waldarbeit verrichten und bekamen kaum zu essen. Viele sind verhungert, darunter auch mein Vater.

Nach dem Krieg bildeten sich Stubenversammlungen und Gott gab eine große Erweckung. Viele Menschen fanden Frieden mit Gott. Auch ich durfte Gott finden und erlebte den tiefen Frieden Gottes. Bald danach ließ ich mich von Bruder Robert Rohde biblisch taufen. Als ich damals aus dem Wasser stieg, war mein Verlangen, alles zu tun, was Gott befohlen hat. Ich war so glücklich und tief davon überzeugt, dass mich jetzt niemand vom richtigen Weg abbringen könnte. Und dabei ahnte ich nicht, dass die Versuchung bald geschehen würde. Die Kommandatur wurde 1955 beendet; wir bekamen

alle Ausweise und durften ausreisen. Inzwischen war ich verheiratet und hatte drei kleine Kinder. Mein Mann und ich machten uns auf den Weg aus dem kalten Norden und zogen nach Südkasachstan. Hier wohnten die Eltern meines Mannes. Wir waren 21 Tage unterwegs und durch Gottes Hilfe und Bewahrung sind wir gut angekommen, ihm sei alle Ehre.

In dem Dorf, in dem mein Mann dann Arbeit bekam, wohnte nur eine deutsche Familie. Sie waren Adventisten und hielten den Sabbat. Als sie hörten, dass ich gläubig bin, besuchte uns der Mann. Er las aus der Bibel 2. Mose 20,11 und sagte: „Gott ruhte am siebenten Tag der Woche, und ihr ruht am ersten Tag der Woche.“ Ich war damals sehr überzeugt, dass ich auf dem richtigen Weg bin. Der Mann kam jedoch immer wieder und jedes Mal fragte er: „Habt ihr euch entschieden, nach Gottes Geboten zu leben?“ Ich kam in große innere Not und Verwirrung. Ich erinnerte mich, wie Gott mein Leben so völlig verändert hatte. Wie war ich damals so glücklich. Waren meine Eltern nicht auch auf dem richtigen Weg? Im Laufe der Zeit konnte ich diese Anfechtungen nicht mehr ertragen. Nachts konnte ich nicht mehr schlafen.

Ich sehnte mich so nach einem Ort, an dem ich ganz allein mit Gott sein könnte, wo ich im Gebet meine Not Gott ausbreiten könnte und seine klare Leitung bekommen würde. Nicht weit von unserem Haus war ein tiefer Kanal, der am Ufer mit Gras und stacheligen Hecken bewachsen war. Eines Abends ging ich dort hin. In dieser Gegend gab es viele Schlangen, aber ich warf mich ohne Furcht auf die Knie, weinte laut und betete: „Lieber Gott, ich stehe nicht früher auf, bis du mir sagst, was richtig ist. Ich kann so nicht weiterleben.“ Plötzlich hörte ich eine Stimme: „Folge Jesu Fußstapfen.“ Ich war so erschrocken, dass ich am ganzen Leibe zitterte. Ich öffnete meine Augen und sah eine menschliche Gestalt ganz in weiß gekleidet. Ich konnte nicht begreifen, was ich erlebte, aber in meinem Herzen verspürte ich einen tiefen Frieden. Der Zweifel war weg und ich war ganz gewiss, dass ich auf dem richtigen Weg bin. Als ich in

diesen Kämpfen und der Verzweiflung stand, habe ich mir oft gewünscht, in einem anderen Dorf zu wohnen. Aber Gottes Wege sind immer richtig.

Es bedeutet nicht alles, in eine gläubige Familie geboren und christlich erzogen worden zu sein. Man muss eine persönliche Erfahrung gemacht haben. Lob, Preis und

Ehre sei meinem Heiland Jesus Christus für seine große Gnade. Er hat mich in meiner Seelennot erhört. Den Frieden Gottes in der Seele zu haben ist das köstlichste Kleinod. Gelobt und gepriesen sei sein heiliger Name.

Eure Schwester im Herrn
Sidonie Grauberger, Augsburg (DE)

Zeugnis

Ich möchte meinem Heiland Dank aussprechen für alles, was er an mir in meinem ganzen Leben getan hat und dass er immer die besten Wege ausgesucht hat, um mich näher zu sich zu ziehen.

Insbesondere danke ich ihm, dass er mich von einem Leiden befreit hat, das mich fast 13 Jahre lang gequält hat. Im Sommer 2000 wurde ich wegen meiner Rückenprobleme in eine Reha-Klinik eingewiesen. Während einer Therapie sind bei mir Muskelzuckungen aufgetreten, die zuerst harmlos schienen, mit der Zeit aber immer öfter auftraten und heftiger wurden. Sämtliche Untersuchungen brachten keine Ergebnisse. Die Ärzte waren ratlos. Schließlich wurde ich berentet, weil ich nicht mehr arbeiten konnte, aber ich wusste, dass mein Arzt im Himmel mir helfen kann. Ich habe mich nach Jakobus 5 behandeln lassen. Danach ging es mir viel besser, aber ganz sind die Zuckungen nicht verschwunden.

Dann passierte etwas, womit ich nicht gerechnet habe. Im Oktober letzten Jahres fuhren mein Mann und ich zum 60. Jubiläums-Fest der Gemeinde Hamm. Ich habe mich sehr auf die Versammlungen und das Wiedersehen mit den Geschwistern gefreut, doch gleich am zweiten Tag habe ich einen schweren Bandscheibenvorfall erlitten und wurde in Bielefeld operiert. Mir war zuerst nicht klar, wieso es hier und jetzt passieren musste, so

weit weg von zu Hause. Aber dann kam mir der Vers aus Jesaja 55,8 in den Sinn: „Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr.“ Ich wusste, dass die Versammlung in Hamm für mich betete und das gab mir Kraft, mich in Gottes Hand zu legen. Die OP verlief gut und nach der Entlassung konnte ich mich bei meinen Kindern in Bünde erholen, wo ich von der ganzen Familie rund um die Uhr umsorgt wurde. Auch wurde ich durch die Anrufe und Besuche der Geschwister ermutigt. Dafür bin ich auch dankbar.

Nach drei Wochen konnte ich die Heimreise antreten und habe sie auch mit Gottes Hilfe gut überstanden. Die größte Überraschung aber habe ich zu Hause erlebt, als ich feststellte, dass meine Zuckungen verschwunden waren. Der Feind versuchte mir einzuflüstern, dass das nur vorübergehend sei und dass sie bestimmt noch wiederkommen werden, aber dem Herrn sei Lob und Dank: Es ist jetzt fast ein Jahr vergangen, und sie sind nie mehr aufgetreten. Auch die Lähmungen, die mit dem Bandscheibenvorfall verbunden waren, sind fast ganz weg, und ich kann die Worte des Psalmisten bestätigen: „Wenn ich dich anrufe, so erhörst du mich und gibst meiner Seele große Kraft.“ Amen.

Anna Schöffmann (DE)

Zeit in der Familie

„Meine Zeit steht in deinen Händen“ Psalm 31,16

Trudy kommt zu ihrer Mutter mit dem Bilderbuch. Sie soll ihr erzählen, was die Bilder bedeuten. Mit vertrauenden Augen schaut sie auf zu ihrer Mutter. Doch diese ist mit einer dringenden Näharbeit beschäftigt und hat zudem die vergangene Nacht schlecht geschlafen. „Ich habe jetzt keine Zeit, komm ein andermal“, sagt sie gereizt. Trudy geht betrübt weg. „Ach, die Mutter hat immer keine Zeit für mich“, denkt sie, und Traurigkeit umhüllt ihr Gemüt. – Der vielbeschäftigte Vater hat seinen Kindern versprochen: „Heute Abend bleibe ich zu Hause, und wir machen einen frohen Abend miteinander.“ Sie freuen sich darauf, wie sich nur Kinder freuen können. Doch am Abend kommt ein Freund, der lädt ihn zu einer wichtigen Besprechung ein. Die Kinder erwarten, dass der Vater nein sagt. Der aber glaubt, er würde sich vor seinem Freund eine Schwäche geben, wenn er nicht zusagen würde. Er hat wieder einmal keine Zeit für seine Familie. Tief enttäuscht verleben die Kinder den Abend.

Die Mutter bittet die Tochter, ihr heute bei der Wäsche zu helfen. Sie fühlt sich nicht wohl und ist müde von der Wochenarbeit. Doch die Tochter hat eine Verabredung mit ihrem Freund. Sie ist zudem der Meinung, der freie Samstag gehöre ihr. „Ich habe heute keine Zeit“, sagt sie schnippisch und lässt die enttäuschte Mutter allein. – Solche und ähnliche Beispiele könnte man zu Dutzenden erzählen. Für das Nächstliegende und Notwendigste haben viele Menschen nie Zeit. Aber sie sind dabei, wo es um Geld und Vermögen, Zerstreung und Vergnügungen, Ehre oder Einfluss geht. Menschen haben offenbar nicht mehr die rechte Beziehung zur Zeit; und das, weil sie die Beziehung zu Gott verloren haben. Wenn Gott nicht mehr im Mittelpunkt des Lebens steht, kommt alles aus den Fugen.

Wenn wir uns Zeit nehmen, um in die Zukunft zu schauen, werden wir an das Prinzip von Saat und Ernte erinnert. So, wie wir die Zeit heute säen, werden wir sie in der Zukunft ernten. Gott selbst hat sich verbürgt (Galater 6,7), dass dieses Gesetz auch in unserem Leben wirksam wird. Keine Zeit für unsere Kinder, keine Zeit für die altgewordenen Eltern wird zur Folge haben, dass auch unsere Kinder keine Zeit für uns haben werden. Wir werden ihre Hilfe brauchen, ihr Verständnis, ihren Besuch, aber sie haben Wichtigeres zu tun. Ist es nicht so, dass viele Kinder in den Kindergarten geschickt werden, damit die Mutter mehr Zeit für sich hat? Wie viele Menschen mögen im Altersheim sein, weil ihre Kinder keine Zeit für die alte Mutter, den pflegebedürftigen Vater haben. Wenn wir in jungen Jahren die Zeit auf dem Altar des Konsums und der Selbstverwirklichung opfern, werden wir im Alter nicht mit Geduld und Liebe unserer Nächsten rechnen können.

Lasst uns aufhorchen, wenn der Psalmsänger sagt: „Meine Zeit steht in deinen Händen.“ Es ist auffallend, wie getrost er von seiner Zeit spricht. Hat denn ein Mensch die Zeit als sein Eigentum? Kann einer von seiner Zeit sprechen? Und was meint der Psalmist damit? Nun, meine Zeit, das sind die Jahre vom Tag der Geburt bis zum Tag des Todes. Diese Zeit ist uns geschenkt. Wir haben kein Recht, sie abzukürzen. Wir können sie auch nicht nach Belieben verlängern. „Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre.“ Das gilt heute noch wie vor Jahrtausenden. Das ist des Menschen Zeit. Freilich ist lange nicht allen so viel Zeit geschenkt. Oft sind es nur wenige Tage, Wochen oder Monate.

Meine Zeit, das ist bemessene Zeit. Sie kommt eines Tages zu Ende. Selbst der größte Heilkünstler muss ein-

mal sterben. Diese Tatsache getrost und froh hinnehmen kann nur, wer weiß, dass seine Zeit in Gottes Händen steht. Wer das festhält, nimmt jeden Tag getrost aus Gottes Hand und legt ihn wieder in Gottes Hand zurück. Wer sein Leben und seine Zeit in Gottes Hand weiß, sorgt nicht bange für den kommenden Morgen.

Wer seine Zeit aus Gottes Hand nimmt, muss auch nicht immer klagen: „Ich habe keine Zeit!“ Er weiß das Wichtige vom Unwichtigen zu unterscheiden. - Die Mutter hat Zeit für die Fragen ihrer Kinder. Dem Vater

ist seine Familie wichtiger als seine Freunde. Die Tochter weiß, was sie ihrer Mutter schuldig ist und steht ihr ohne Murren bei. - Und vor allem hat solch ein Mensch Zeit zum Gebet, zum Stillewerden vor Gott und zum Hören auf sein Wort. Kurz, es ist ein frohes Wissen und macht getrost in allen Lebenslagen, dieses Wissen: „Meine Zeit steht in deinen Händen.“ Daran wollen wir festhalten in aller Hast und Unruhe und in all den Unsicherheiten unserer Lage; auch in dem vor uns liegenden Jahr.

Die beste Bibelübersetzung

Ein Lehrer redete vor einer Bibelklasse über die verschiedenen Bibelübersetzungen. Er begann mit der alten lateinischen, der sogenannten Vulgata des Hieronymus. Daraufhin sprach er von neuen revidierten und welcher er den Vorzug gebe. Nachher bemerkte ein Bekannter: „Ich ziehe die Übersetzung meiner Mutter allen andern vor.“ Diese Worte riefen nicht geringe Verwunderung hervor. „Die Übersetzung Ihrer Mutter? Wie meinen Sie das?“, hieß es. „Ich meine es so“, erklärte der Mann, „meine Mutter hat, solange ich mich entsinnen kann, die Bibel für mich ins tägliche Leben übersetzt. Und sie übersetzt genau und gibt allem die volle Bedeutung. Sie lässt nichts unklar. In ihrer Übersetzung werden mir die Dinge klar und deutlich. Ihr ganzes Leben ist eine Übersetzung des Wortes Gottes. Jedes Kind kann sie verstehen. Übertreffen kann sie auch die beste der genannten Übersetzungen nicht.“ In diesem Sinn hat es schon Paulus in seinem Brief an die Korinther erwähnt: „Ihr seid unser Brief, in unser Herz geschrieben, der erkannt und gelesen wird von allen Menschen; die ihr offenbar geworden seid, dass ihr ein Brief Christi seid, durch unsern Dienst zubereitet, und geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht in steinerne Tafeln, sondern in fleischerne Tafeln des Herzens“ (2. Korinther 3,2-3). Und in diesem Sinn sind wir alle zu Bibelübersetzern berufen in unseren Familien und in den weiteren Kreisen, in denen wir uns bewegen. Mögen wir diese wichtige Aufgabe so lösen, dass niemand an uns oder unsertwegen an dem teuren Wort Gottes irregehen muss.

Wenn deine Mutter alt geworden

*Wenn deine Mutter alt geworden
und älter du geworden bist,
wenn ihr, was früher leicht und mühlos,
nunmehr zur Last geworden ist,
wenn ihre lieben, teuren Augen
nicht mehr wie einst ins Leben sehn,
wenn ihre müd' geword'nen Füße
sie nicht mehr tragen woll'n beim Gehn,
dann reiche ihr den Arm zur Stütze,
geleite sie mit froher Lust.*

*Die Stunde kommt, da du sie einmal
zum letzten Gang begleiten musst.
Und fragt sie dich, so gibt ihr Antwort;
und fragt sie wieder, sprich auch du;
und fragt sie nochmals, steh ihr Rede,
nicht ungestüm, - in sanfter Ruh.
Und kann sie dich nicht recht verstehen,
erkläre ihr, was sie dich fragt.
Die Stunde kommt, die bitt're Stunde,
in der ihr Mund dir nichts mehr sagt.*

291. Ich ging einst die Wege

L. E. B.

Lawrence Brooks

1. Ich ging ein - stens die We - ge der Sün - de und Welt, leb - te so,
 2. Ich war ein - stens ach weit von dem Heilan - de fern, leb - te in
 3. Ich einst hau - te mein Haus nur auf sinkenden Sand, all mein He -
 4. Ja, ich bin nun er - lö - set, hab' Frieden er - langt, pilg - re zum

wie es dem Fleische gefälle; mein Loos war nur Angst und Traurigkeit doch,
 Sünden und kann't nicht den Herrn; mein Jesu er sah mein E - lend je - doch,
 sitzt um er - wies sich als Tand; ge - blen - det ich war vom Feinde hier noch,
 Himmel, o Gott sei gedankt! Die Kraft seines Bluts zerbrach je - des Joch,

Chor

bis Je - sus dann kam, zu sich mich zog hoch,
 zu hel - fen er kam, zu zie - hen mich hoch. Er zog mich heraus aus der
 mein Heiland in Lieb' zu sich mich zog hoch.
 ihm sei nun die Ehr', denn er zog mich hoch.

Grube der Sünd', ja hob mich empor! Ich bin jetzt nun sein Kind. Er führte mich

hin auf die hei - li - ge Bahn und freudig nun zie - he ich himmel - an.

WIE DAS LIED ENTSTAND

Ich ging einstens die Wege der Sünde



LAWRENCE E. BROOKS

Lawrence E. Brooks, geboren im Januar 1894, bekehrte sich mit etwa 21 Jahren zu Gott. Er trat noch im selben Jahr in den Predigtendienst der Gemeinde Gottes. In den nächsten 20 Jahren diente er in neun verschiedenen Gemeinden als Ortsprediger. Im Jahr 1920 heiratete er Vena Miller, Gott schenkte ihnen zwei Kinder.

Der Bruder war auch ein begabter Dichter. Einige seiner Gedichte wurden zu Liedern, die 1936 im Liederbuch „Praise Anew“ erschienen. Ins Deutsche übersetzt singen wir noch heute das Lied „Ich ging einstens die Wege der Sünde und Welt“. Viele Jahre diente Bruder Brooks der überörtlichen Gemeinde in verschiedenen Ämtern. Er starb am 2. August 1979, im Alter von 85 Jahren. Kurz vor seinem Tod schrieb der Bruder einiges über die Bewegung der Gemeinde Gottes. Einen Auszug daraus: „Es ist wunderbar zu wissen, dass Gott uns die ersten einhundert Jahre hindurchgebracht hat. Wir sind nicht groß an Zahl geworden, jedoch haben wir in verschiedenen Hinsichten große Schritte vorwärts gemacht. Ich glaube von Herzen, dass Gott sich heute auf diese Bewegung verlassen kann, seine Arbeit zu tun, wie er es zuvor nicht tun konnte. Ich habe Glauben für die Zukunft.“¹

In seinem 1974 geschriebenen Lebensüberblick berichtet Lawrence E. Brooks, wie das Lied „Ich ging einstens die Wege der Sünde und Welt“ (ZWL Nr. 291) entstand:

„Eines meiner schönsten Jahre war 1934. Im Mai hielt Bruder K. Y. Plank eine zweiwöchige Evangelisation bei uns in Cleveland, Ohio. Mein Herzensanliegen war es, hier eine Erweckung zu erleben. So machte ich es mir

während dieser Zeit zur Aufgabe, eine Stunde vor dem Rest der Familie aufzustehen, um dann meine stille Zeit mit Gott einzuhalten.

Eines Morgens war ich besonders zum Danken gestimmt, dabei formte sich ein Gedicht in meinen Gedanken. In etwa 20 Minuten hatte ich den Text dieses Liedes zu Papier gebracht und die Melodie dazu im Sinn. Als eine Stunde später unser Evangelist zum Frühstück kam, setzte er sich ans Klavier. Ich summt die Melodie vor und Bruder Plank übernahm sie auf dem Klavier. Kurz darauf war die Harmonie erstellt und wir sangen das Lied.

Ich fertigte einige handgeschriebene Kopien dieses Liedes an. Auf unserer Lagerversammlung in Springfield, Ohio [...] sangen eine Schwester und ich dieses Lied in einer Morgenversammlung als Duett. Noch bevor wir das Lied beendet hatten, kam schon eine Anzahl Seelen nach vorne, um Gott zu suchen. Der Prediger hatte keine Gelegenheit mehr, seine Botschaft zu bringen, weil die Altararbeit in dem Gottesdienst schon anderthalb Stunden gedauert hatte [...]“²

Kurt Pudol, Edmonton (CA)

Quellennachweis:

¹ Callen, *The First Century*, Vol II, Warner Press, 1979, 107

² Buehler, *Heavenly Song*, Warner Press 1993, 87-90

Nachrufe



Erich Jeske
Herford (DE)

„Lehre uns bedenken dass wir sterben
müssen, auf dass wir klug werden.“

(Psalm 90,12)

30.09.1922 – 02.06.2013

Gott hat es gefallen, unseren Vater Erich Jeske, im 91. Lebensjahr stehend, aus diesem Erdenleben auszuspannen. Erich war in Brysce, Kreis Lutzk, Wolhynien geboren. Seinen Eltern Michael und Emilie Jeske wurden nach ihm noch drei Kinder geboren, Erna, Alice und Herbert. Die Kindheit verbrachte Erich auf dem Bauernhof der Familie. Doch als er 16 Jahre alt war (1938), mussten die deutschen Familien Haus und Hof zurücklassen und wurden im Warthegau neu angesiedelt. Für Erich begann dann bald der Kriegsdienst. Bei Kriegsende war er von schweren Verwundungen, die ihn das weitere Leben lang behinderten, gezeichnet, doch am Leben. 1957 verheiratete Erich sich mit Olga

Stramm. Olga hatte in ihrem Geburtsort (Rokine, Wolhynien) die Gemeinde Gottes kennengelernt und Frieden in Gott gefunden. Die Ehe wurde mit zwei Kindern gesegnet, Dieter und Doris. 1966 erkrankte seine Frau Olga an einem Gehirntumor, verstarb und hinterließ ihren Mann mit den zwei kleinen Kindern. Die Endlichkeit des Lebens gab ihm nun zu denken. Unser Vater suchte Gott, bekehrte sich und ließ sich bald darauf biblisch taufen. Gott schenkte ihm ein neues Familienglück, als er 1968 Klara Hoppe heiratete. Die Familie fand ihr gemeinsames Zuhause in der Stadt und der Gemeinde Gottes Herford. Unser Vater lebte in seinem letzten Lebensjahr, gemeinsam mit seiner Frau, in einem Pflegeheim. Er stand dort in Erwartung des Abscheidens aus dieser Zeit. In den frühen Morgenstunden des 02.06.2013 ist er friedlich in dem Herrn entschlafen.

Dieter Jeske



Augusto Schiming
Cruzeiro do Oeste, Paraná (Brasilien)

„Ich habe den guten Kampf gekämpft,
ich habe den Lauf vollendet, ich habe
Glauben gehalten; nun liegt für mich die
Krone der Gerechtigkeit bereit, die mir
der Herr, der gerechte Richter, an jenem
Tag geben wird, nicht aber mir allein,
sondern auch allen, die seine Erschei-
nung lieb haben.“

(2. Timotheus 4,7-8)

Gott, der allmächtige Herr, hat unsern Bruder Augusto Schiming zu sich in die ewige Heimat gerufen. Er wurde am 3. April 1925 in Deutschland geboren und verstarb am 28. August 2013 in Cruzeiro do Oeste, Paraná, Brasilien. 1926 wanderte seine Familie nach Brasilien aus. Sie gehörten zu den deutsch-russischen Einwandererfamilien, die auf den Kaffeepflanzungen im Bundesstaat Sao Paulo arbeiten mussten. Im Jahr 1934 siedelte die Familie nach Londrina, Paraná über. In dieser Stadt evangelisierte Bruder Adolf Weidmann, und Bruder Schiming bekehrte sich

zum Herrn und ließ sich taufen.
1958 nahm der Bruder an einem Bibelkursus in Sao Paulo teil, den Bruder David Meyer leitete. Im gleichen Jahr trat er mit Adelheit Kopp in den Ehestand. Der Herr schenkte ihnen zwei Söhne und drei Töchter.
1961 wurde er als Prediger der Gemeinde Gottes in Arapongas, Paraná gerufen und diente hier 15 Jahre. 1976 zog er dann mit seiner Familie nach Cruzeiro do Oeste, Paraná, wo er aktiv in der Arbeit der Gemeinde Gottes tätig war. Er war für viele ein Segen.

In den letzten Jahren wurde er von der Alzheimerkrankheit befallen. Oft konnte er seine eigene Familie nicht mehr, aber seinen Erlöser, Jesus Christus, hat er nie vergessen. Wir dürfen sagen, er war ein Mann nach dem Herzen Gottes, dem er von ganzem Herzen in Demut diente.
Er hinterlässt seine Ehegattin Adelheit, seine Kinder Valdemar, Monica, Adele, Eli und Rudolfo mit ihren Familien, 9 Enkel und eine Urenkelin.

Eli Schiming Lima

AUS DER REDAKTION

Liebe Leser!

Mit dieser Januarausgabe haben wir nun den 120. Jahrgang der deutschen Evangeliums Posaune gedruckt und in deine Hände gelegt. 1895 begann sie ihre große Aufgabe, das Evangelium unseres Heilands in einem deutlichen und klaren Ton zu verkündigen.

Viele Schwierigkeiten, große Nöte und zwei Weltkriege sind über dieses Werk hereingebrochen, und doch ist all die Jahre dieses Blatt über Länder und Meere verschickt worden. Wie viel Arbeit und Mühe, Sorgen um die finanzielle Unterstützung und Gebet um treue Mitarbeiter im Weinberg des Herrn waren notwendig. Doch der Herr hat wunderbar getragen, geholfen und gesegnet.

Der Prophet Jesaja bekundet: „Ich aber dachte, ich arbeitete vergeblich und brächte meine Kraft umsonst und unnützlich zu, wiewohl meine Seele des Herrn und mein Amt meines Gottes ist“ (Jesaja 49,4). So dürfen auch wir im Vertrauen zu unserm Heiland dankbar aufblicken und freudig und getrost sagen: „Es ist nicht vergeblich!“ Es ist Gottes Werk, das Frucht für die Ewigkeit trägt!

Darum, liebe Geschwister, wir haben auch in diesem neuen Jahr Gelegenheit, dem Herrn zu danken und um Gnade zu bitten. Wir dürfen dem Herrn unsere Kraft, unsere Liebe, unsere Opfer weihen. Wir haben auch die wunderbare Gelegenheit, das seligmachende Evangelium weiter zu verbreiten und neue Leser zu werben. Darum sei auch du bereit, dein Bestes für Gott, seine Gemeinde und seine Mission zu tun.

Wir danken auch allen ganz herzlich, die dieses Werk mit Gebet und finanziell unterstützt haben und wünschen einem jeden Leser Gottes Segen und Gnade für dieses kommende Jahr!

IMPRESSUM

120. Jahrgang

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

Verantwortlicher Editor:

Hans-Dietrich Nimz (CA)

Mitarbeiterteam:

Sieghard Schulz (CA), Ron Taron (CA),
Dieter Jeske (DE), Hermann Vogt (DE)

Die Redaktion behält sich vor, Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Fragen und Anregungen können gesandt werden an:

kontakt@evangeliumsposaune.org

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God by:

Christian Unity Press, PO Box 527, York, NE 68467-0527, USA.

Tel.: (402) 362-5133 Fax: (402) 362-5178
E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.evangeliumsposaune.org

www.christianunitypress.com

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries.

Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440) is published monthly by Christian Unity Press, P O Box 527, York, NE 68467-0527, USA. Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices. POSTMASTER: Send address changes to Christian Unity Press, P O Box 527, York, NE 68467-0527, USA.

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige Spenden gedeckt.

Kontaktadresse in

Deutschland und Europa:

Gemeinde Gottes Herford,
32051 Herford, Zimmerstraße 3
Tel.: 05221/392439

E-Mail: ep@gemeinde-gottes-herford.de

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:
Volksbank Bad Oeynhausen-Herford eG
BLZ 494 900 70 Kto.Nr. 477 634 02

Der Herr ist mein Licht!

*Der Herr ist mein Licht! Das darf ich freudig sagen,
er ist mein Friede, meine Zuversicht.
Er scheint mir hell, auch in den dunklen Tagen:
Der Herr ist mein Licht!*

*Der Herr ist mein Licht! Und ob auch Stützen weichen,
ob manches mir im Irdischen gebricht; -
ein süßer Trost, ein Trost, dem nichts kann gleichen:
Der Herr ist mein Licht!*

*Der Herr ist mein Licht! Bis an die Himmelsporten
geht leuchtend er voran, er verlässt mich nicht.
Dort grüß ich jauchzend ihn mit diesen Worten:
„Du, Herr, mein Licht!“*